

**UNIVERZITA KARLOVA**

**Filozofická fakulta**

Ústav germánských studií



**BAKALÁŘSKÁ PRÁCE**

Zuzana Bosnovičová

**Die Geschichte der deutschen Besiedlung der Zips und Anteil der deutschen Minderheit an der kulturellen Entwicklung der Slowakei vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Karpatendeutschen in der Slowakei.**

História nemeckého osídlenia na území Spiša a prínos nemeckej menšiny v kultúrnom vývoji Slovenska od 13. do 19. storočia. Príspevok k dejinám Karpatských Nemcov na Slovensku.

The History of German Settlement on the Territory of Spiš and the Contribution of the German minority to the Cultural Development of Slovakia from the 13th until the 19th century. A Paper on the History of Carpathian Germans in Slovakia.

Praha 2017

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Milan Tvrđík, CSc.

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Literatur angefertigt habe, die als solche in der Arbeit kenntlich gemacht sind. Die Arbeit wurde bisher in keinem anderen Universitätsstudium oder zum Erwerbens keines anderen oder gleichen akademischen Titels vorgelegt.

In Prag, den 31. Juli 2017

Týmto prehlasujem, že predkladanú bakalársku prácu som vypracovala samostatne a len na základe uvedených literárnych prameňov, ktoré sú v práci menované. Práca doposiaľ nebola predkladaná v rámci iného vysokoškolského štúdia, či k získaniu iného alebo rovnakého akademického titulu.

V Prahe, dňa 31. júla 2017

Zuzana Bosnovičová

An dieser Stelle möchte ich mich bei denjenigen bedanken, die mich während der Ausfertigung dieser Arbeit unterstützt und motiviert haben. In erster Linie möchte ich meinem Betreuer Herrn Prof. PhDr. Milan Tvrđík, CSc. für wertvolle Hinweise, Korrekturen und konstruktive Kritik danken. Vielen Dank für Geduld und Mühen, die Sie in meine Arbeit investiert haben.

Mein Dank gebührt auch allen, die der Korrektur der Arbeit ihre Zeit gewidmet haben. Nicht zuletzt möchte ich meinen Eltern dafür danken, dass sie mich während des Studiums so herzlich unterstützten.

## **Inhalt**

<b>1. Einleitung</b> .....	6
<b>2. Siedlungsgeschichte im historischen Kontext</b> .....	8
2.1. Die bisherige Forschung .....	12
<b>3. Die deutsche Besiedlung der heutigen Slowakei</b> .....	15
3.1. Etappen der Besiedlung .....	15
3.2. Rechtliche Bedingungen .....	16
3.3. Siedlungsgebiete .....	18
3.3.1. Pressburg und Umgebung .....	18
3.3.2. Hauerland .....	20
3.3.3. Zips.....	21
<b>4. Landschaft Zips</b> .....	23
4.1. Geschichte der Zipser Sachsen .....	23
4.2. Nationalitätenstruktur der Zipser Städte .....	28
4.3. Sprache der Zipser Sachsen .....	31
4.3.1. Geschriebenes Deutsch in der Ostslowakei .....	32
4.3.2. Gesprochene deutsche Mundarten in der Zips .....	32
4.4. Literatur .....	34
<b>5. Die Kunst der Zips</b> .....	38
5.1. Zünfte.....	39
5.2. Zipser Gotik .....	40
5.2.1. Bauwerke.....	41
5.2.2. Malerei und Bildhauerei.....	42
5.3. Die Zipser Städte .....	43
5.4. Geschichte der Zipser Städte im kunsthistorischen Kontext .....	43
<b>6. Zusammenfassung</b> .....	51
<b>7. Resumé</b> .....	55

8. <b>Summary</b> .....	58
9. <b>Literaturverzeichnis</b> .....	61
10. <b>Anhang</b> .....	i
10.1. Die ehemaligen deutschen Sprachgebiete in der Slowakei .....	i
10.2. Nationalitätenstruktur der Zipser Städte im 16. und 17. Jahrhundert .....	ii

## 1. Einleitung

In mittelalterlichem Oberungarn, das heute das Gebiet der Slowakischen Republik ist, gab es in der Geschichte mindestens drei Regionen, die historisch eine eigentümliche Stellung in der europäischen Kultur hatten: Pressburg, mittelslowakisches Bergbauggebiet und die Zips. Aufgrund der geografischen Lage, wirtschaftlichen Gegebenheiten und unterschiedlichen Kommunikationsvoraussetzungen hatte jede dieser Regionen ihre Besonderheiten, ihren Dialekt und ihre eigene Lebensart. Ihre Kulturlandschaft wurde seit dem 13. Jahrhundert durch die Präsenz des deutschen Ethnikums deutlich geprägt. Die Deutschen kamen im Mittelalter auf das Gebiet der Slowakei nicht als Eroberer, sondern als herzlich willkommene Gäste, die in nicht geringem Maße zur Entwicklung des Landes beitrugen.

Die vorliegende kulturhistorische Bachelorarbeit setzt sich zum Ziel, den politischen und kulturellen Hintergrund der deutschen Besiedlung Oberungarns zu beleuchten und damit zur Geschichtsforschung der Karpatendeutschen in der Slowakei einen kleinen Beitrag zu leisten. Im Vordergrund dieser Arbeit liegt die Region Zips und ihr kulturelles Erbe vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Der hohe kulturhistorische Wert der bis heute erhalten gebliebenen Denkmäler der Zips sowie die große Zahl der Städte und Städtchen in diesem Gebiet bestimmen ihre regionale Einzigartigkeit, die sich in der kulturellen Entwicklung widerspiegelte. Maßgeblichen Einfluss auf die Erschaffung der sozialen, politischen und kulturellen Landschaft der Zips übten unbestritten die deutschen Kolonisten aus, die hier seit dem 13. Jahrhundert ansässig wurden. Diese Arbeit soll ein komplexes Bild über die Geschichte der Karpatendeutschen in der Zips geben sowie ihre soziale Position unter anderen Volksgruppen in damaligem Oberungarn erklären, und die Erkenntnisse über die deutsche Minderheit in der Zips zusammenfassen.

Seit dem 20. Jahrhundert entstanden zahlreiche wissenschaftliche Werke, die sich mit der Geschichte der Deutschen in der Slowakei beschäftigen. Diese Arbeit stützt sich auf umfangreiches Werk des slowakischen Historikers Prof. PhDr. Vladimír Rábik, PhD. *Nemecké osídlenie na území východného Slovenska v stredoveku* (RÁBIK 2006). Auf dem slowakischen Forschungsgebiet trug den Erkenntnissen über die Zipser Geschichte vor allem Doc. PhDr. Ivan Chalupecký bei. Er gab eine Reihe Publikationen über bedeutende Persönlichkeiten der Slowakei heraus, unter denen vor allem die 1978 im Sammelband *Bibliografické štúdie* erschienene Studie über Paul von Leutschau *Rezbár*

*Pavol z Levoče, jeho prostredie a rodina* (CHALUPECKÝ 1978) für diese Abschlussarbeit eine reiche Informationsquelle war. Die Problematik der deutschen Besiedlung der Zips wurde aus mehreren Blickwinkeln beleuchtet. Neben den historischen und historiographischen Texten entstanden einige linguistische Werke, die deutsche Mundarten in den slowakischen Sprachinseln dokumentieren. Für diese Arbeit sind mehrere sprachwissenschaftliche Artikel, wie z. B. der in den *Beiträgen zur Kulturgeschichte der Deutschen in der Slowakei* 2006 publizierte Artikel *Sprache der deutschen Minderheit in der Slowakei* (PIIRAINEN 2006) des finnischen Germanisten Prof. Dr. Ilpo Tapani Piirainen, der die Forschung der Kanzleisprache in den slowakischen Archiven auf das europäische Niveau hob, prägend.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil beschreibt den historischen Kontext der Besiedlung der Slowakei vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg, die Vertreibung der Deutschen aus ihrer slowakischen Heimat und die Situation nach dem Krieg. Die einzelnen Unterkapitel beleuchten den Verlauf der Besiedlung, ihre Etappen sowie rechtliche Bedingungen für die Kolonisation des mittelalterlichen Ungarns. Hier wird auch die Situation in einzelnen Siedlungsgebieten und auf deutschen Sprachinseln in der Slowakei verglichen und näher betrachtet.

Der zweite Teil der Arbeit wird der Region Zips gewidmet. Das vierte Kapitel schildert die Geschichte der Zipser Sachsen und die Landschaft Zips ausführlich: Neben der politischen Geschichte und den sozialen Verhältnissen werden auch die nationale Struktur der Zipser Städte sowie die Sprache und das literarische Schaffen der Zipser Deutschen behandelt.

Abschließend wird auf das kunsthistorische Kulturerbe der Region Zips hingewiesen. Das fünfte Kapitel versucht auf den Zusammenhang zwischen der deutschen Kolonisation der Zips und der wirtschaftlichen und ökonomischen Entwicklung der Zipser Städte hinzuweisen. Die Kapitel des letzten Teiles beschreiben im geschichtlichen Kontext die Entfaltung der bedeutendsten Zipser Städte und die damit verbundene Entstehung der prächtigen Baudenkmäler im Stil der Gotik und Renaissance. Im Anschluss daran wird das Leben der bedeutenden Zipser Persönlichkeiten wie Paul von Leutschau und Johannes Thurzo kurz erwähnt.

## 2. Siedlungsgeschichte im historischen Kontext

Das Gebiet der heutigen Slowakei, früher als Oberungarn bezeichnet, war im Laufe der Jahrhunderte von unterschiedlichen Völkern besiedelt. Mehrere Gebiete der Slowakei wurden schon in der Jungsteinzeit (etwa 3000 bis 2000 v. Chr.) besiedelt, wovon auch viele archäologische Funde zeugen. Ab 4. Jahrhundert v. Chr. findet man einen deutlichen Einfluss der Kelten und im 2. Jh. n. Chr. zahlreiche Beweise für die Präsenz der Römer. Im 6. Jh. entstand das Großmährische Reich, der erste slawische Staat, der im 9. Jh. erlosch. Ab 10. Jh. kam das Gebiet der heutigen Slowakei unter ungarische Herrschaft und wurde jahrhundertlang als Oberungarn genannt.<sup>1</sup>

Aus verschiedenen ethnischen Gruppen, die sich auf dem Gebiet des früheren Königreichs Ungarn ansiedelten, hatten gerade die deutschen Siedler einen maßgeblichen Einfluss auf soziale, wirtschaftliche und politische Situation des Landes. Die ersten deutschen Siedler kamen in die Slowakei bereits vor dem 12. Jahrhundert. Die Anwesenheit der Einwanderer aus Deutschland und Österreich auf diesem Gebiet kann man schon in der Zeit des Großmährischen Reiches (6. – 9. Jahrhundert) voraussetzen. Die Einwanderer aus den westlichen Teilen Europas kamen hierzulande aus verschiedenen Gründen. Es kamen z.B. deutsche Missionare aus Bayern mit dem Zweck die slawische Bevölkerung zum Christentum zu bekehren. Aus den bedeutenden wirtschaftlichen, kulturellen und geistlichen Zentren, wie bayerischen Bistümern in Salzburg, Passau, Regensburg und Freising, strömten hierzulande schon zu dieser Zeit nicht nur Missionare, sondern auch verschiedene Kaufleute und Handwerker.<sup>2</sup> Die Besiedlung nahm ihren Höhepunkt im 13. und 14. Jahrhundert, vor allem während der Regierungszeit des ungarischen Königs Bela IV. (1235 – 1270) und nach dem Mongoleneinfall im Jahre 1241, der große Gebiete des Königsreichs verwüstete. In der Slowakei gab es viel unkultiviertes und dünn besiedeltes Land, deshalb wurden die Siedler durch Landesherren herbeigerufen. König Bela IV. schickte Werber nach Westen in die deutschen Länder. Es wurden vor allem Bauern, Bergleute und Handwerker geholt. Deutschland war, gemessen an den damaligen Verhältnisse, zu dicht bevölkert. Viele von den Einwanderern kamen wahrscheinlich gerne ins neue Land in Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die deutschen Siedler wurden bald von ungarischen Herrschern mit

---

<sup>1</sup> Vgl. PIIRAINEN 1995, S. 73.

<sup>2</sup> Vgl. ĎURKOVSKÁ, M.: *História nemeckého osídlenia na území Slovenska do začiatku 19. storočia*. [online]. 2007 [zit. 2016-11-07]. Zugänglich auf: <http://www.saske.sk/cas/archiv/2-2007/durkovska.html>



ausgedehnten Privilegien ausgestattet. Auf die deutschen Bauern folgten dann Händler, Kaufleute, aber auch Ritter und Geistliche.<sup>3</sup>

Schon im 13. Jh. entstanden drei größere kompakte Siedlungen der Deutschen: in der Westslowakei an den Ufern der Donau in der Nähe von Preßburg (Bratislava), in der Berggegend der Mittelslowakei – dem sog. Hauerland<sup>4</sup>, sowie in der Landschaft Zips (Spiš)<sup>5</sup> in der nordöstlichen Slowakei.<sup>6</sup> Zusammen stellten die Bewohner der Siedlungsgebiete aber keine homogene Gruppe dar. Auf diesen Gebieten wurden die Reste der deutschen Bevölkerung bis 20. Jahrhundert bewahrt.

Die Zahl deutschsprachiger Siedler auf dem Gebiet der heutigen Slowakei erreichte im 18. und 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt – es waren etwa 250 000 Personen, was circa 5% der gesamten Bevölkerung darstellte.<sup>7</sup>

Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahre 1867 unterlagen auch die Deutschen, ähnlich wie viele andere im Königreich Ungarn lebende nationale Gemeinschaften, dem starken Magyarisierungsdruck. Der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 und die Gründung der Tschechoslowakischen Republik wurden eher negativ angenommen. Besonders unter den Zipser Deutschen gab es eine starke promagyarische Einstellung. Im Gegensatz zu Preßburger Geistesleben, das zu Wien neigte, fühlten sich die Zipser geschichtlich und kulturell enger mit Ungarn verbunden. Die Zipser Sachsen, unabhängig von ihrer Muttersprache, huldigte dem ungarischen Landespatriotismus und verstanden sich *„als ‚Hungarus‘, als Angehöriger der ungarischen Nation und fühlte ungarisch-patriotisch. Dieses ‚ungarndeutsche Volksbewußtsein‘ war noch frei von nationalem Denken. Sich einerseits als Bürger der ungarischen Nation zu fühlen und gleichzeitig der deutschen Sprach- und Bildungsgemeinschaft anzugehören – das war die ganz eigene Art des Patriotismus im Komitat Zips. [...] Man verstand sich als in der Zips wohnender loyaler ungarischer Staatsbürger und Patriot deutscher Zunge.“*<sup>8</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. PIIRAINEN 1995, S. 74.

<sup>4</sup> Die ehemaligen deutschen Sprachinseln um die Städte Kremnitz (Kremnica), Deutschproben (Nitrianske Pravno) und Krickerhau (Handlová) in der heutigen Mittelslowakei wurden seit den 1930er Jahren als „Hauerland“ bezeichnet. Die Benennung ist aufgrund dessen entstanden, dass viele von Ortsnamen im Grundwort die Silbe *-hau* haben: *Glaserhau, Neuhau, Schmiedshau* u. a. (HANIKA 1952)

<sup>5</sup> Deutsch: Zips, slowakisch: Spiš, ungarisch: Szepes; polnisch: Spisz; lateinisch: Scepusium.

<sup>6</sup> Siehe den Anhang 1. *Die ehemaligen deutschen Sprachgebiete in der Slowakei.*

<sup>7</sup> Vgl. PIIRAINEN 1995, S. 75.

<sup>8</sup> Vgl. GOTTAS 2013, S. 14.

Dank einem demokratischen System wurden in der neu entstandenen Tschechoslowakei folglich zwei politische Parteien der deutschen Minderheit gegründet: die Zipserdeutsche Partei (ZdP) und die Karpatendeutsche Partei (KdP). Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland und seine aggressive Politik verursachte internationale Spannungen auch in der multinationalen Tschechoslowakei. In den 30er-Jahren wurden die karpatendeutschen Parteien zum gehorsamen Vollstrecker von Hitlers Willen, wie auch die NSDAP.<sup>9</sup>

Die Niederlage Deutschlands brachte Enttäuschung mit sich. Die Angehörigen der deutschen Minderheit wurden oft Opfer von Gewalt und Mord. Eine noch größere Gefahr stellte für die Deutschen das Vorrücken der Roten Armee dar. Einige Deutsche änderten ihre Nationalität auf die slowakische oder ungarische. Die meisten wurden 1944/45 aus der Slowakei evakuiert. Es gibt keine genauen Angaben über die Zahl der Evakuierten, man schätzt aber ab, dass vor dem Ende des zweiten Weltkrieges ungefähr 120 000 Personen der deutschen Herkunft die Slowakei verließen.

Für die Karpatendeutschen war es nicht einfach ihr Zuhause zu verlassen. Die Slowakei war ja seit 800 Jahren ihre Heimat. Der hinterlassene Besitz wurde oft gestohlen oder zerstört, in die verlassenen Siedlungen kamen Zuwanderer aus verschiedenen Teilen der Slowakei.<sup>10</sup> Die Karpatendeutschen, die aus verschiedensten Gründen in der Slowakei blieben, hatten in den nächsten Jahren komplizierte Schicksale.

Auf der Potsdamer Konferenz im Juli/August 1945 beschlossen die Siegermächte die Notwendigkeit der Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn. Präsident Beneš reagierte darauf mit dem *Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 33<sup>11</sup>*, mit dem den Angehörigen der deutschen Minorität die staatsbürgerlichen Rechte entzogen wurden. Auch wenn die Vertreibung aus der heutigen Slowakei nicht so feindlich und wild wie in den böhmischen Ländern verlief, war die Lage der Karpatendeutschen besonders schwer. Im Jahre 1946 wurden insgesamt 32 400 Personen der deutschen Nationalität aus der Slowakei transportiert.

---

<sup>9</sup> Vgl. GABZDILOVÁ-OLEJNÍKOVÁ; OLEJNÍK 2004, S. 18 – 19.

<sup>10</sup> Vgl. ebenda S. 26.

<sup>11</sup> Dekret Nr. 33 vom 2. August 1945: *Verfassungsdekret des Präsidenten über Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft der Personen mit der deutschen und ungarischen nationalen Zugehörigkeit.*

Im Februar 1948 kam in der Tschechoslowakei die kommunistische Partei an die Macht. Der totalitäre Staat bestätigte die kollektive Schuld der Deutschen und die Richtigkeit ihrer Aussiedlung aus der Republik. In dieser Zeit lebten in der Slowakei noch ungefähr 20 000 Deutsche. Obwohl im Jahre 1953 den Deutschen auf dem Gebiet der Tschechoslowakei die Staatsbürgerschaft zurückgegeben wurde,<sup>12</sup> bedeutete es nicht die Anerkennung der Deutschen als einer Gemeinschaft mit dem Recht auf eigene Kultur und Sprache. Die Deutschen, jahrelang diskriminiert und traumatisiert durch existenzielle Unsicherheit, sorgten bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Regimes im Jahre 1989, nicht um ihre Minderheitsrechte. Es spiegelte sich in demografischen Angaben bei Volkszählungen wider. Bei der Volkszählung im Jahre 1981 bekannten sich nur 1 896 zur deutschen Nationalität.<sup>13</sup>

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im November 1989 lebten die Minderheitsaktivitäten der Karpatendeutschen wieder auf. Am 27.8.1990 wurde in Metzenseifen (Medzev) der Karpatendeutsche Verein gegründet, der heutzutage circa 4 500 Mitglieder hat. Seit 1992 verfügen die slowakischen Deutschen über eine eigene Zeitung – das *Karpatenblatt*. Laut Volkszählung 2011<sup>14</sup> leben in der Slowakei noch auf ihren historischen Siedlungsgebieten 4 690 Deutschen.

Die Deutschen spielten in der slowakischen Geschichte immer eine bedeutende Rolle und beeinflussten in hohem Maße die kulturelle und politische Entwicklung des Landes. Die Problematik der Ansiedlung der deutschen Bevölkerung und ihre Interaktion mit ursprünglichen Bewohnern weckte in der Vergangenheit das Interesse der Historiker, Historiografen und auch Linguisten.<sup>15</sup> So entstanden vielfältige Textfassungen, die die Siedlungsgeschichte aus verschiedenen Perspektiven beschreiben. Folgendes Kapitel

---

<sup>12</sup> Gesetz Nr. 34/Zb. vom April 1953: „*Personen deutscher Nationalität, die die Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft laut DPR Nr. 33/1945 Zb. verloren haben, und deren Wohnort zum Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik ist, werden zu tschechoslowakischen Staatsbürgern, insofern sie die Staatsbürgerschaft nicht schon früher erhalten haben.*“ (GABZDILOVÁ-OLEJNÍKOVÁ; OLEJNÍK 2004, S. 160.)

<sup>13</sup> Vgl. GABZDILOVÁ-OLEJNÍKOVÁ; OLEJNÍK 2004, S. 175.

<sup>14</sup> Štatistický úrad Slovenskej republiky: Tab. 10 Obyvateľstvo SR podľa národnosti – sčítanie 2011, 2001, 1991. *Štatistický úrad Slovenskej republiky* [online]. [zit. 2016-11-22] Zugänglich auf:

[https://slovak.statistics.sk/wps/wcm/connect/1f62189f-cc70-454d-9eab-17bdf5e1dc4a/Tab\\_10\\_Obyvateľstvo\\_SR\\_podľa\\_narodnosti\\_sčítanie\\_2011\\_2001\\_1991.pdf?MOD=AJPERES](https://slovak.statistics.sk/wps/wcm/connect/1f62189f-cc70-454d-9eab-17bdf5e1dc4a/Tab_10_Obyvateľstvo_SR_podľa_narodnosti_sčítanie_2011_2001_1991.pdf?MOD=AJPERES)

<sup>15</sup> Vgl. RÁBIK 2012, S. 7.

bietet kurze Übersicht der bedeutendsten historischen und sprachwissenschaftlichen Werke des 20. Jahrhunderts.

## **2.1. Die bisherige Forschung**

Es muss vorausgeschickt werden, dass die Problematik der slowakischen Siedlungsgeschichte ein Komplex historischer, geografischer und linguistischer Fragen ist. Inhaltlich kann man deshalb die wissenschaftlichen Werke in mehreren großen Gruppen einteilen: Sprachwissenschaftliche Werke, die sich mit der Sprache und Mundart der deutschen Minderheit beschäftigen, historische Publikationen, die sich mit dem eigentlichen Prozess der Besiedlung befassen, und die Werke aus dem juristischen Bereich, die vor allem das historische Kanzleiwesen erforschen.

Ein wissenschaftliches Interesse an der deutschen Minderheit in Oberungarn entstand bereits im 19. Jahrhundert. Dieses Interesse lebte dann im nächsten Jahrhundert wieder auf. In dieser Zeit wurden zahlreiche linguistische und historische Werke geschrieben, die die Herkunft und mannigfaltige kulturelle Aspekte der deutschen Bevölkerung aufklärten. Die Forschung konzentrierte sich vor allem auf die drei, seit Mittelalter von Deutschen besiedelten, kompakten Siedlungsgebiete in der Slowakei – Umgebung von Bratislava, Hauerland und Zips.

Das erste und grundlegende Werk zu diesem Thema – die dreibändige Arbeit des altösterreichischen Historikers und Ethnologen Raimund Friedrich Kaindl: *Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern* – wurde schon im Jahre 1907 veröffentlicht.<sup>16</sup> Kaindl befasste sich mit der Geschichte der Deutschen nicht nur in der Slowakei, sondern in ganz Ostmitteleuropa und gerade er prägte den Begriff des Karpatendeutschen. Obwohl neuere Forschung zeigte, dass seine Werke mehrere unbegründete Theorien enthalten, regten sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts die weiteren Untersuchungen der deutschen Siedlungsgebiete an.<sup>17</sup>

1952 erschien die Arbeit eines deutschen Volkskundlers Josef Hanika, der noch vor dem Zweiten Weltkrieg die lebendigen Mundarten des Mittelslowakischen Berglandes

---

<sup>16</sup> KAINDL R. F. 1907: *Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern*. Gotha.

<sup>17</sup> Vgl. RÁBIK 2012, S. 8.

skizzierte und analysierte.<sup>18</sup> Herbert Weinelt verfasste zwei Monographien, in denen er die älteren deutschen Handschriften aus der slowakischen Archiven beschrieb.<sup>19</sup> Von der Seite der slowakischen Historiker veröffentlichte Dagmar Lehotská im Jahre 1945 eine komplexe Studie über die deutsche Besiedlung der Mittelslowakei.<sup>20</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und nach der Vertreibung der Deutschen aus der Slowakei sind auch die gesprochenen deutschen Mundarten praktisch verschwunden. Während des Totalitarismus in der sozialistischen Tschechoslowakei war es für die Germanisten fast unmöglich, auch die älteren deutschsprachigen Texte in den slowakischen Archiven zu untersuchen.

Erst in den 1960er Jahren konnten die deutschen Handschriften aus der Slowakei wieder untersucht werden. Der Ungarische Germanist Sándor Gárdonyi analysierte Handschriften aus bedeutenden Städten der Mittelslowakei und Oberzips.<sup>21</sup> Karol Mollay wollte frühneuhochdeutsches Wörterbuch des ungarischen Königsreichs verfassen, leider ist er inzwischen verstorben und das Wörterbuch wurde nicht vollendet.<sup>22</sup> Ilpo Tapani Piirainen – ein finnischer Germanist – machte es sich sogar zur Lebensaufgabe, die frühneuzeitliche Schreibsprache deutschsprachiger Texte aus der Slowakei zu untersuchen. So veröffentlichte er viele Bücher und zahlreiche Artikel zu diesen Forschungen.<sup>23</sup> Seine sprachhistorische Erforschung der deutschen Mundarten in der Slowakei half die genaue Herkunft deutscher Einwanderer auf den besiedelten Gebieten zu erkennen. Zu den einheimischen Forschern gehörte Juraj Valiska, der sich mit lebendigen deutschen Mundarten in der Zips beschäftigte. Er veröffentlichte drei

---

<sup>18</sup> HANIKA J. 1952: *Siedlungsgeschichte und Lautgeographie des deutschen Haulandes in der Mittelslowakei*. München.

<sup>19</sup> WEINELT H. 1938: *Die mittelalterliche deutsche Kanzleisprache in der Slowakei*. Brünn, Leipzig; WEINELT H. 1940: *Das Stadtbuch von Zipser Neudorf und seine Sprache. Forschungen zum Volkstum einer ostdeutschen Volksinselstadt*. München.

<sup>20</sup> LEHOTSKÁ D. 1945: *Nemecká kolonizácia v Turci*. Turčiansky Sv. Martin.

<sup>21</sup> GÁRDONYI S. 1964: Die Kanzleisprache von Schemnitz und Kremnitz im 14./16. Jahrhundert. In: *Német filológiai tanulmányok* 1, S. 31 – 78; GÁRDONYI S. 1966: Das Stadtbuch von Smöllnitz. Beiträge zur Geschichte der deutschen Kanzleisprache in der Slowakei. In: *Német filológiai tanulmányok* 2, S. 109 – 138.

<sup>22</sup> MOLLAY K. 1986: Das Wörterbuch des Frühneuhochdeutschen in Ungarn. In: *Verhandlungen des II. Internationalen Dialektologenkongresses*. Wiesbaden, S. 596 – 573.

<sup>23</sup> PIIRAINEN, I. T. 2006: Sprache der deutschen Minderheit in der Slowakei. In: Jörg Meier (Hrsg.): *Beiträge zur Kulturgeschichte der Deutschen in der Slowakei*. Berlin (Studien zur deutsch-slowakischen Kulturgeschichte 1), S. 57 – 83.

Monographien über die Mundarten von Gemeinden Hopgarten (Chmeľnica), Dobschau (Dobšiná) und der Oberzipser Landschaft.<sup>24</sup>

Bis zum 20. Jahrhundert widmeten sich dem Thema vor allem nur die deutschen und die ungarischen Forscher. Für die Ergebnisse dieser älteren Forschungen ist die Theorie eines vorherrschenden, sogar absoluten Einflusses der deutschen Minderheit auf die gesamte historische Entwicklung Ungarns und Osteuropas charakteristisch. Neuere Untersuchungen aufgrund von den neuesten archäologischen Methoden lehnen prinzipiell diese unkritischen Theorien ab.<sup>25</sup> Diese Problematik ist noch in der Gegenwart wenig durchforscht und viele wichtige Fragen bleiben offen. Heutzutage beschäftigt sich intensiv mit der Problematik deutscher Besiedlung der Slowakei Historiker Vladimír Rábik.<sup>26</sup> In seinen Arbeiten erkundet er vor allem mittelalterliche deutsche Streusiedlungen in der Ostslowakei.

---

<sup>24</sup> VALISKA J. 1967: *Die zipserdeutsche Mundart von Chmeľnica (Hopgarten)*. Bratislava; VALISKA J. 1980: *Nemecké nárečie Dobšinej. Príspevok k výskumu zanikania nárečí enkláv*. Rimavská Sobota; VALISKA J. 1982: *Nemecké nárečia horného Spiša. Príspevok k výskumu relikných nárečí v pokročilom štádiu ich vývoja*. Stará Ľubovňa.

<sup>25</sup> Vgl. RÁBIK 2012, S. 7.

<sup>26</sup> RÁBIK V. 2006: *Nemecké osídlenie na území východného Slovenska v stredoveku*. Bratislava.

### **3. Die deutsche Besiedlung der heutigen Slowakei**

Prozess der deutschen Besiedlung der Slowakei bzw. Ungarns war ein Bestandteil eines größeren demografischen und wirtschaftlichen Wandels in Europa, als die Einwohner Westeuropas in den Osten migrierten. In vollem Umfang war es ein komplexes Ereignis, das die schnellste Entwicklung und Modernisierung des Landes zur Folge hatte. Die Deutschen siedelten sich oft in der Nähe von ursprünglichen, vornehmlich slowakischen Dörfern und Städten an.<sup>27</sup> Deutsche Kolonisten kamen in das Gebiet des damaligen Oberungarns in mehreren Wellen. Die erste Welle von Siedlern aus Deutschland setzte im 12. Jahrhundert ein. Die letzte Etappe der Besiedlung stellte das Ankommen deutscher Kolonisten in die Ostslowakei im Jahre 1899 dar. Bereits im 13. und 14. Jahrhundert entstanden auf dem Gebiet der heutigen Slowakei drei kompakte, von den deutschen Einwanderern bewohnte Siedlungsgebiete: Besiedlungen in der Nähe von Pressburg (Bratislava), die Bergbaustädte im Hauerland, und Gemeinden in der Ober- und Unterzips. Diese drei Regionen entwickelten sich unabhängig voneinander und erzeugten auch kulturelle und wirtschaftliche Unterschiede, die in differenten Bedingungen wurzeln. Zu den relevantesten gehören Zeit der Besiedlung, Berufsorientierung und genaue Herkunft der Einwanderer, aber auch unterschiedliche Voraussetzungen für den Adaptationsprozess.<sup>28</sup>

#### **3.1. Etappen der Besiedlung**

Man kann vier Phasen der Kolonisation von Oberungarn unterscheiden. Die erste Etappe der Besiedlung begann im 12. Jahrhundert und setzte bis zum 15. Jahrhundert fort. Die größten Kolonisten-Gruppen kamen nach dem Tatarensturm im Jahre 1241 und brachten ins Land neue Formen von Wirtschaftsmechanismen, neues Rechtssystem und auch neue Kultur mit. Die Einwanderer kamen aus den wirtschaftlich mehr entwickelten Ländern, vor allem aus Deutschland, weniger aus Flandern und Norditalien, und auf dem Gebiet des damaligen Ungarns genossen sie bestimmte Privilegien und Freiheiten. So

---

<sup>27</sup> Vgl. RÁBIK 2006, S. 14 – 15.

<sup>28</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 9 – 11.

entwickelte sich das Königreich in wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Hinsicht viel schneller.<sup>29</sup>

Die zweite Welle der Kolonisation hing mit der Gegenreformation in Europa im 16. und 17. Jahrhundert zusammen. In dieser Zeit waren konfessionelle Verhältnisse in Ungarn liberaler als in anderen Teilen der Monarchie. Besonders auf dem Gebiet der heutigen Westslowakei siedelten sich Einwohner aus Bayern, Tirol, der Schweiz, aber auch aus anderen Ländern an, die sich zu einer neuen Religion – Anabaptismus<sup>30</sup> – bekannten. Diese Gruppen von Kolonisten wurden von einheimischer Bevölkerung als „Habaner“ bezeichnet.<sup>31</sup>

Während der Regierungszeit Maria Theresias aber vor allem Josephs II. nahm der Zustrom von deutschen Einwanderern nach Ungarn wieder zu. Im 18. Jahrhundert luden Feudalherren an ihre Höfe Bauern, Holzfäller und Viehzüchter aus Deutschland ein.<sup>32</sup>

Die letzte Etappe der Kolonisation im 19. Jahrhundert bezog sich auf Gründung und weitere Entwicklung der Hütten- und Eisenindustrie, wo in die Slowakei Fachleute aus industriell mehr entwickelten Ländern eingeladen wurden.<sup>33</sup>

### **3.2. Rechtliche Bedingungen**

Ungarn war im Mittelalter ein ausgedehntes, aber menschenleeres Land. Ungarische Herrscher strebten deshalb bereits vom 12. Jahrhundert an danach, die strategisch bedeutenden Gebiete zielbewusst mit Siedlern aus Westeuropa zu bevölkern. Die Herrscher beabsichtigten günstige Bedingungen für die neuen Einwanderer zu schaffen, damit die Siedler auch hier ihre eigene Kultur entfalten konnten. Die Kolonisten erhielten nach der Ankunft ins Königreich Ungarn oft sozial-rechtlichen Status der „Gäste“ (lat. *hospites*), der ihnen bessere gesellschaftliche Stellung, als der indigenen Bevölkerung,

---

<sup>29</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 12.

<sup>30</sup> Täufer, Wiedertäufer oder auch Anabaptisten sind Angehörige einer christlichen Reformbewegung, die im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts entstand. Diese uneinheitliche Glaubensgemeinschaft zeichnet sich durch die Erwachsenentaufe und eine strikte Trennung von Staat und Kirche aus. (*Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte* [online]. München: C. H. Beck, 1997 [zit. 2016-11-15]. Zugänglich auf: <http://koeblergerhard.de/zwerger-z.htm>)

<sup>31</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 9 – 11.

<sup>32</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 9 – 11.

<sup>33</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 9 – 11.



versicherte.<sup>34</sup> Das bedeutendste Privilegium der Gäste war die Bewegungsfreiheit, d. h. die Möglichkeit, jederzeit frei in einen anderen Staat umzuziehen.<sup>35</sup>

Nach dem Mongolensturm im 13. Jahrhundert, der riesige materielle Schäden und menschliche Verluste verursachte, entstand ein dringender Bedarf die verwüsteten Gebiete wieder zu besiedeln. In dieser Zeit fand Anwendung ein neues Rechtssystem, das als „Deutsches Recht“ (lat. *ius Teutonicum*) bezeichnet wird. Für diese Regionen wurden die deutschen Rechte aus der Magdeburg (Sachsenspiegel) und aus Nürnberg (Schwabenspiegel) maßgebend.<sup>36</sup> Das städtische Recht ermöglichte in der Slowakei den Aufbau der Städte und des Kanzleiwesens nach deutschem Muster. Diese deutschrechtlichen und römischrechtlichen Traditionen trugen markant zu der Modernisierung des ungarischen Staates bei. Trotz seiner Benennung beteiligten sich an dem Prozess des Aufbaus neuer Siedlungen deutsche Kolonisten nur selten. Obwohl die Präsenz der deutschen Lokatoren<sup>37</sup> und Erbrichter häufig beweisbar ist, nahm an dem eigentlichen Aufbauprozess vor allem die einheimische Bevölkerung teil.<sup>38</sup>

Einfluss des deutschen Ethnikums auf das politische Leben Ungarns hatte nicht so starken und dauernden Charakter, wie ältere Erforschungen voraussetzen. Die Ergebnisse neuerer Untersuchungen zeigen, dass nur wenige mittelalterliche Siedlungen auf dem Gebiet der heutigen Slowakei von ethnisch deutschen Kolonisten aufgebaut wurden. Deshalb ist es wichtig die ethnisch deutschen Kolonien von den nach deutschem Recht gegründeten Gemeinden zu unterscheiden.<sup>39</sup> Diese Tatsache wurde, laut V. Rábik, in der älteren Literatur vernachlässigt, was zu den ungenauen Vorstellungen über den Umfang deutscher mittelalterlicher Besiedlung der Slowakei führte.<sup>40</sup> Die genaue Anzahl deutscher Kolonisten auf dem Gebiet der heutigen Slowakei im Mittelalter kann man aufgrund bisheriger Forschung nur grob abschätzen. Die Publikation *Dejiny Slovenska I* (Geschichte der Slowakei I) aus dem Jahre 1986 führt an, dass auch im 14. Jahrhundert,

---

<sup>34</sup> Vgl. RÁBIK 2012, S. 13 – 14.

<sup>35</sup> Vgl. RÁBIK 2012, S. 14.

<sup>36</sup> Vgl. PIIRAINEN; MEIER 1993, S. 27.

<sup>37</sup> Lat. *locator*: Verpächter, Grundstücksverteiler, im Mittelalter ein im Auftrag seines Landesherrn [Kolonisations]land verteilender Ritter [„Lokator“ auf Duden online. URL: <http://www.duden.de/node/797823/revisions/1090350/view> (Abrufdatum: 21.03.2017)]

<sup>38</sup> Vgl. RÁBIK 2012, S. 15.

<sup>39</sup> Vgl. RÁBIK 2012, S. 10 – 11.

<sup>40</sup> Vgl. RÁBIK 2006, S. 14 – 15.

als die Kolonisation ihren Höhepunkt erreichte, in der Slowakei nicht mehr als 50 – 60 000 Deutsche lebten.<sup>41</sup>

### **3.3. Siedlungsgebiete**

Wie schon vorher erwähnt wurde, werden in der heutigen Slowakei drei Gebiete mit beachtlicher deutscher Minderheit unterschieden. Im Westen war Pressburg und seine Umgebung in der Nähe der österreichischen Grenze von den Deutschen besiedelt. Im damaligen Oberungarn siedelten Deutsche auch in den mittelslowakischen Bergstädten und ihrer ländlichen Nachbarschaft. Im Osten der Slowakei ist die Präsenz der Deutschen in der Landschaft Zips und südlich davon in Kaschau (Košice) und in seiner unmittelbaren Gegend nachweisbar. Die Deutschen siedelten sich nicht nur auf diesen kompakten Gebieten an, sondern auch zerstreut in vielen anderen Städten und Landschaften. Die folgenden Kapitel orientieren sich an den erwähnten deutschen Sprachlandschaften und umreißen sie kurz.

#### **3.3.1. Pressburg und Umgebung**

Die Westslowakei hatte, dank ihrer geographischen Lage, immer enge Kontakte mit deutschsprachigen Ländern. Die ersten Zeugnisse finden sich schon aus der Zeit Großmährens (874 – etwa 907), später wurden die Kontakte unter den Ländern noch intensiver. Pressburg besaß schon im Frühmittelalter eine bedeutende Position im Königreich Ungarn. Als militärisches, politisches aber auch religiöses Hauptzentrum des westungarischen Grenzgebietes wurde die Stadt immer als wichtiger strategischer Punkt betrachtet.

Große Gruppen von Siedlern kamen in das Gebiet im 13. Jahrhundert nach dem Mongoleneinfall auf Einladung des Königs Bela IV. und dieser Herrscher verlieh den Gästen mehrere Privilegien. Die Städte in der Nähe von Pressburg wurden nach dem Weinrecht des mittelalterlichen Österreichs gegründet, das auch in Städten wie Wien, Krems oder Stein galt. Ähnliche Privilegien erhielten dann auch westslowakische Städte

---

<sup>41</sup> Vgl. MARSINA; SOPKO; CHROPOVSKÝ; VOZÁR; RATKOŠ 1986, S. 345-347.

Sankt Georgen (Svätý Jur), Bösing (Pezinok) und Modern (Modrá).<sup>42</sup> Der Weinbau war für dieses Gebiet von großer Bedeutung und das Ankommen deutscher Kolonisten, die moderne Techniken des Weinbaus mitbrachten, beschleunigte wirtschaftliches und ökonomisches Wachstum der Region. Dank des blühenden Handels entwickelten sich die Städte schnell fort. Die Bürger waren von Steuern für Weingärten befreit. In den dörflichen Siedlungen war auch freier Stoff-, Vieh- oder Fischhandel wichtig,<sup>43</sup> während in Pressburg deutsche Kaufleute und Handwerker sesshaft wurden.

Im 16. Jahrhundert nach der Schlacht bei Mohács (1530 – 1540) wurde Pressburg zur Hauptstadt Ungarns erklärt. Zahlreiche Einwanderer strömten in die Stadt aus Niederrugarn, nicht nur Ungarn, sondern auch Kroaten, Sorben, Deutsche aus ungarischen Städten, aus Banat und Siebenbürgen. Im Zusammenhang mit der Gegenreformationsbewegung in Österreich und Bayern kamen in das Gebiet andere Gruppen von Exulanten aus Westeuropa.<sup>44</sup>

Während des 18. und 19. Jahrhunderts kamen nach Pressburg, mehr als in die anderen slowakischen Städte, Handwerker, Künstler, Kaufleute und Industrielle aus den deutschsprachigen Ländern.

Oft ist es nicht eindeutig bestimmbar, woher die deutschen Kolonisten auf das slowakische Gebiet kamen. Die Forschungen des finnischen Germanisten I. T. Piirainen und seine Auswertung der Mundarten in denjenigen Siedlungen halfen die Herkunft deutscher Siedler herausfinden. Die schriftlichen Dokumente belegen, dass bei den Pressburger Karpatendeutschen die bairische Mundart dominierte. Laut Piirainen ist es selbstverständlich, dass *„durch die Nähe zum benachbarten geschlossenen deutschen Sprachgebiet, die deutschen Mundarten in der Westslowakei den oberdeutschen Mundarten Österreichs ähnlich sind.“* Pressburg war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs eine dreisprachige Stadt, wo die Einwohner sowohl Hochdeutsch als auch den Pressburger Dialekt sowie Slowakisch und Ungarisch beherrschten.<sup>45</sup>

---

<sup>42</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 19.

<sup>43</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 26.

<sup>44</sup> Vgl. ebenda, S. 27 – 29.

<sup>45</sup> Vgl. PIIRAINEN 1995, 83.

### 3.3.2. Hauerland

Die Mittelslowakei war im Mittelalter das bedeutendste Bergbaugebiet in Ungarn mit den wichtigsten Zentren in Kremnitz (Kremnica), Schemnitz (Banská Štiavnica) und Neusohl (Banská Bystrica).<sup>46</sup> Die mittelslowakische Kremnitz-Deutschprobnier (kremnicko-pravnianský) Sprachinsel wurde von den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts als „Hauerland“ bezeichnet. Die Bezeichnung prägte Josef Hanika – ein tschechisch-deutscher Volkskundler.<sup>47</sup> Diese Benennung ist aufgrund dessen entstanden, dass ein Drittel von Ortschaften in dieser Gegend die Nachsilbe *-hau* (aus mittelhochdeutschen „*hawen*“ – „*hauen*“, „*roden*“) in ihren deutschen Namen haben (*Krickerhau / Handlová, Glaserhau / Sklené, Schmiedshau / Tužina*, u.a.). Dieses Suffix weist darauf hin, dass das Ackerland durch Rodung der Wälder gewonnen wurde.<sup>48</sup> Zum Hauerland gehören insgesamt 24 Ortschaften, die vor allem in der Nähe von größeren Städten wie Kremnitz, Deutschproben (Nitrianske Pravno) und Krickierhau (Handlová) entstanden. Die Region war im 11. und 12. Jahrhundert dünn besiedelt und neue Siedler bauten ihre Gemeinden von Anfang an nach dem deutschen Recht. An dem Aufbau der hiesigen Städte, Klöster und Abteien nahmen auch Baumeister und Handwerker aus deutschsprachigen Ländern teil.<sup>49</sup> Ähnlich wie auch in anderen west- und ostslowakischen Städten, verlieh auch hier der Herrscher den Bürgern ausgedehnte Privilegien und Freiheiten.

Die Siedlungsentwicklung dieses Gebiets hing vor allem mit der Gold- und Silbergewinnung zusammen. Die Region war in der Vergangenheit reich an Bodenschätzen und Edelmetallen und die Entwicklung des Bergbaus kann man hier schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts beobachten. Die Gewinnung von Edelmetallen wurde hier viel früher betrieben, aber erst dank den Reformen des Königs Karl Robert von Anjou (König von Ungarn zw. 1308 und 1342) entfalteten sich die Bergbaustädte schnell. Anlässlich der Gründung von Münzprägestalt im Jahre 1328 verlieh dieser ungarische König der Stadt Kremnitz die Rechte und Pflichten einer königlichen freien Stadt. Unter anderem erhielt die neue Stadt das Recht, den Stadtrichter frei zu wählen, Bergbauunternehmen frei auszuüben und sie erhielt alles Land und Wälder im Umfang von zwei Meilen um die Stadt herum.<sup>50</sup> Ökonomisch-wirtschaftliche Entwicklung der

---

<sup>46</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 33.

<sup>47</sup> Vgl. HANIKA 1952, 14.

<sup>48</sup> Vgl. ĽUPTÁK 1999, S. 43.

<sup>49</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 33 – 34.

<sup>50</sup> Vgl. PIIRAINEN; MEIER 1993, S. 16.

Bergstädte hatte den Zustrom weiterer Siedler zur Folge. Bergbauunternehmer, Händler und Handwerker kamen nicht nur aus dem Ausland (Italien, Bayern, Österreich, Schlesien, Böhmen und Flandern), sondern vielmehr kamen zahlreiche Bergleute aus den umliegenden slowakischen Dörfern. Die oberungarischen Bergbaustädte entwickelten sich schnell und schon im 14. Jahrhundert zählten sie zu den größten und bedeutendsten im mittelalterlichen Europa.

Piirainens Analysen der Stadtrechtsbücher von Sillein (Žilina) und Schemnitz aus dem 14. Jh. beschreiben charakteristische Züge der deutschen Kanzleisprache in der Mittelslowakei. *„Zwar sind die Diphthongierung und die Monophthongierung weitgehend durchgeführt worden, aber der Satz >Das Recht hat man fon Korppen pracht aus dem Silleiner Recht< deutet auf eine Mischung von ostmitteldeutschen und bairisch-österreichischen Merkmalen hin.“*<sup>51</sup>

Die lebendigen Mundarten im Hauerland untersuchte in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts J. Hanika. Die gemeinsame Grundlage aller Mundarten in der Mittelslowakei sei Ostmitteldeutsch in eindeutig schlesischer Prägung. Im Kremnitzer Gebiet seien die bairischen Merkmale am stärksten vertreten. Wegen zahlreichen Lautverschiebungen, die in der alten deutschen Mundart der Mittelslowakei festzustellen sind, ist es laut Piirainen *„für einen Außenstehenden schwer, die mittelslowakischen deutschen Mundarten zu verstehen.“*<sup>52</sup>

### 3.3.3. Zips

Die kulturhistorisch bedeutende Region Zips war, und ist bis heute, der Einwohneranzahl nach das größte Siedlungsgebiet der Deutschen in der Slowakei. Die Spuren menschlicher Besiedlungen findet man auf diesem Gebiet schon in der vorhistorischen Zeit. Seit den römischen Zeiten kreuzten sich hier die Handelswege vom Mittelmeer nach Norden und Osten Europas. Im Mittelalter entstanden in dieser Landschaft kulturreiche Städte, wo prächtige Bauten, Häuser und Kirchen aufgebaut wurden. Handel und Handwerk entwickelten sich hier im Mittelalter schnell auch dank den deutschen Kolonisten. Die ersten deutschen Siedler kamen in das Gebiet der Zips schon am Anfang des 12.

---

<sup>51</sup> Vgl. PIIRAINEN 1995, S. 71 – 72.

<sup>52</sup> Vgl. ebenda S. 73.

Jahrhunderts, aber die eigentlichen Siedlungen der Deutschen in der Zips setzten erst nach dem Mongoleneinfall (1241) ein.<sup>53</sup> In das verwüstete Land wurden von dem Herrscher Bela IV. Fachleute, Handwerker, Bauern und Kaufleute aus Thüringen, Sachsen und auch Bayern eingeladen.

Dieses multikulturelle Gebiet, wo Slowaken, Ungarn, Deutsche, Polen, Ukrainer und Juden jahrhundertlang nebeneinander lebten, wurde oft zum Schwerpunktthema zahlreicher Forschungen. Die Entwicklung der deutschsprachigen Bevölkerung in der Zips und ihre Geschichte wird in dem nächsten Kapitel näher betrachtet.

---

<sup>53</sup> Vgl. PIIRAINEN; MEIER 1993, S. 18.

#### **4. Landschaft Zips**

Die historische Landschaft Zips liegt im Tal der Flüsse Popper (Poprad) und Hernad (Hornád). Sie erstreckt sich über ein großes Gebiet von der Hohen Tatra im Norden bis zu dem alten Bergbauggebiet des Slowakischen Erzgebirges im Süden. Im Westen grenzt die Zips an die Landschaft Liptau (Liptov) und im Osten an das historische Komitat Scharosch (Šariš). Die Zips gliedert sich weiter in zwei Gebiete: die Oberzips mit der Hauptstadt Leutschau (Levoča) und die Unterzips mit dem Zentrum in der Bergstadt Göllnitz (Gelnica).

Die Zips stellt das zahlenmäßig größte Siedlungsgebiet der Deutschen in der Slowakei dar. Die genaue Herkunft der deutschen Siedler, die im Mittelalter in das Gebiet der heutigen Slowakei kamen, muss man in vielen Fällen nur voraussetzen. Aus der Analysen der deutschsprachigen Texte und deutschen Mundarten in der Slowakei ist festzustellen, dass bei den Bewohnern des Unterzipser Siedlungsgebietes eine Mischung der ostmitteldeutschen und bairischen Mundarten vorherrschte. Für die Oberzips kommt als Herkunftsgebiet der schlesische Raum in Betracht.<sup>54</sup>

Dieser Teil der Arbeit beschäftigt sich ausführlich mit der Geschichte der Zipser Sachsen. Die Kapitel beschreiben näher die Siedlungsgeschichte der Zips, Nationalitätenstruktur der Zipser Städte sowie die Sprache und Literatur der Zipser Deutschen.

##### **4.1. Geschichte der Zipser Sachsen**

Archäologische Ausgrabungen liefern eindeutige Beweise dafür, dass das Gebiet der heutigen Zips schon in der vorhistorischen Zeit besiedelt war. Die ältesten slawischen Besiedlungen in der Zips lassen sich bereits seit dem 6. Jahrhundert belegen. Vom 8. – 9. Jahrhundert, d. h. in der Zeit des Großmähren, entstand eine ganze Reihe von slawischen Dorfsiedlungen, von denen sich einige später zu bedeutsamsten Städten entwickelten, wie z. B. Kesmark (Kežmarok) oder Leutschau.

Die eigentliche Siedlung der Deutschen setzte sich in der Zips erst nach dem Mongoleneinfall im 13. Jahrhundert ein. Die ersten deutschen Siedler kamen in das Gebiet aber schon früher. Im Verlauf des 11. Jahrhunderts dehnte sich der machtpolitische

---

<sup>54</sup> Vgl. PIIRAINEN 1995, S. 83.

Einfluss der Piastendynastie des benachbarten Polen bis in den Karpatenraum aus. Géza II. (König von Ungarn ab 1141 bis zum 1162) rief Mitte des 12. Jahrhunderts deutsche Siedler aus dem mährisch-schlesischen Raum als Grenzwächter in die Zips, damit sie die Grenzen gegen polnische Übergriffe sicherten.<sup>55</sup> In dieser Zeit war das Siedlungsgebiet im Zipser Becken und am Oberlauf der Flüsse Hernad und Popper nur dünn mit Slawen und Ungarn besiedelt. Im 12. Jahrhundert hatten sich bayrische, sächsische und schlesische Einwanderer in der Zips niedergelassen.<sup>56</sup> Vor der Zeit der deutschen Kolonisation nach dem Jahre 1241 entstanden noch keine kompakten Siedlungsgebiete, sondern die germanischen Kolonisten ließen sich zerstreut vor allem in der Nähe der slawischen Bergwerkssiedlungen in der Zips nieder.

Die erste Urkunde über die Landschaft Zips stammt aus dem Jahre 1209. In diesem Jahre gab Gertrude von Andechs-Meranien, Gemahlin König Andreas II. von Ungarn (1205 – 1235), einen Teil der Zips, der ihr gehörte, ihrem Bruder Eckbert, Bischof von Bamberg.

Das ganze Königreich Ungarn wurde im Jahre 1241 zum Raub des Tatareneinfalls. Bereits in demselben Jahr lud Bela IV. ins Land Gäste aus dem Westen Europas ein, um das zerstörte Königreich möglichst schnell wieder aufzubauen und um wirtschaftliches und kulturelles Niveau des Landes zu erheben. Die neuen Kolonisten aus Deutschland siedelten sich in der Zips in Dörfern an den Flüssen mit der strategischen Lage oder an Kreuzungen wichtiger Wege an und schufen dort Handwerk- und Handelsstädte nach deutschem Muster. Die ursprünglichen germanischen Einwohner integrierten sich schnell in die neue Gemeinschaft der Kolonisten, so dass alle deutsche Siedler in der Zips in den Urkunden aus dem 13. Jahrhundert als *Saxones* (Sachsen) bezeichnet sind.<sup>57</sup>

Deutsche Kolonisten kamen in das Gebiet der Slowakei aus verschiedensten Ecken des deutschen Sprachraums, viele wohl auch aus Sachsen. Ihre eigentliche Herkunft ist jedoch umstritten. In den Urkunden aus dem 12. Jahrhundert werden Herkunftsländer wie Rheinland, Thüringen, Hessen, Mittelfranken und vereinzelt auch Bayern genannt. Einwanderer aus diesen Ländern besiedelten das Gebiet der Zips in der ersten Phase der Kolonisation. Im 13. Jahrhundert, während der größten Ansiedlungsaktion kamen Siedler insbesondere aus Bayern, Thüringen sowie Schlesien hierher.<sup>58</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. WASSERTHEURER 2014, S. 3.

<sup>56</sup> Vgl. WASSERTHEURER 2014, S. 2 – 5.

<sup>57</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 42 – 43.

<sup>58</sup> Vgl. GOTTAS 2013, S. 9 - 21.



Die Benennung „Sachsen“<sup>59</sup> beruft sich wahrscheinlich auf ein sprachliches Missverständnis in der lateinischen Kanzleisprache der ungarischen Könige. Ein kleiner Teil der privilegierten deutschen Neusiedler wurden vonseiten der Ungarn unabhängig von ihrer Herkunft als *Saxones*<sup>60</sup> benannt. Der Terminus *Saxones* bedeutete eine Standesbezeichnung und keine primär ethnische Zugehörigkeit. Diese Standesbezeichnung breitete sich im Laufe der nächsten Jahrhunderte auf die gesamte Siedlergruppe aus. Der Begriff der Rechtssprache wurde allmählich zur Selbstbezeichnung.<sup>61</sup>

Zahlreiche Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert bezeugen, dass den sich schnell entwickelnden Städten von Herrschern ausgedehnte Privilegien erteilt wurden, die zu ihrem Wachstum beitrugen. 1271 erhielten die Einwohner der Zipser Städte, die sich nach dem Deutschen Recht richteten, von dem ungarischen König Stefan V. (1270 – 1272) eine unbeschränkte Unabhängigkeit unter ihren eigenen Grafen (Zipser Komitat). So konnten sie ihre kulturelle und rechtliche Souveränität bewahren.<sup>62</sup>

König Karl Robert von Anjou (1288 – 1342) bestätigte im Jahre 1312 und 1328 diese Privilegien und auch die autochthone Gerichtsbarkeit der Zipser Grafen. Diese Urkunden beinhalten die älteste Liste von 44 Gemeinden in der Zips, die sich nach dem Deutschen Recht richteten. Die Zahl der vereinigten Städte änderte sich im Laufe der Jahrhunderte, einige Städte verließen den Bund (z.B. Kesmark und Leutschau), andere traten ihm bei. Dieses Gebiet war zunächst als Provinz der Zipser Sachsen (*Provincia Saxonum de Cips*) bekannt. In der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde der Bund auf 24 Gemeinden reduziert. Diese Gemeinschaft der 24 Zipser Städte wurde im Lateinischen als *Communitas Saxonum de Scepus* bezeichnet.<sup>63</sup> An ihrer Spitze stand der Zipser Graf, der von den Richtern der Städte gewählt wurde.

Der Bund der 24 Zipser Städte bildete vom Jahre 1344 neben dem Stuhl des Zipser Adels (*Sedes nobilium de Scepus*), der Gemeinschaft des Slowaken (*Provincia Slavorum*) und

---

<sup>59</sup> Ähnlich in Siebenbürgen – Siebenbürger Sachsen. (GRÜNDISCH, K.: *Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen*. [online]. Online-Forum für Siebenbürgen seit 1996 [zit. 2017-03-23]. Zugänglich auf: [http://sibiweb.de/geschi/geschichte\\_der\\_siebenbuerger\\_sachsen.php#TofC12](http://sibiweb.de/geschi/geschichte_der_siebenbuerger_sachsen.php#TofC12))

<sup>60</sup> Die Zipser Sachsen: slowakisch = Spisskí Sasi, ungarisch = Szepesi Szászok.

<sup>61</sup> GRÜNDISCH, K.: *Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen*. [online]. Online-Forum für Siebenbürgen seit 1996 [zit. 2017-03-23]. Zugänglich auf: [http://sibiweb.de/geschi/geschichte\\_der\\_siebenbuerger\\_sachsen.php#TofC12](http://sibiweb.de/geschi/geschichte_der_siebenbuerger_sachsen.php#TofC12)

<sup>62</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 42 – 47.

<sup>63</sup> Vgl. PIIRAINEN; MEIER 1993, S. 16.

der Gespanschaft der 10 Lanzenträger (*Parvus comitatus, Sedes superior, oder Sedes X lanceatorum*) einen eigenständigen Verwaltungskreis auf dem Gebiet der heutigen Zips.<sup>64</sup>

Im Jahre 1370 wurde in den 24 Städten des Bundes ein einheitliches Zipser Recht (sog. Zipser Willkür) angewendet, das aus dem alten sächsischen, fränkischen und ungarischen Recht hervorging, und das nach der örtlichen Rechtstradition bearbeitet wurde. Das Original des Zipser Rechts wurde im Lateinischen geschrieben und hatte ursprünglich 93 Artikel, die das Familien-, Erb-, Vermögen- und Handelsrecht regelten und die Gerichtsorganisation und die öffentliche Verwaltung bestimmten. Zipser Willkür wurde bis zum 15. Jahrhundert in den Städten des Bundes benutzt.<sup>65</sup>

Die Gemeinschaft der 24 Zipser Städte brach 1412 zusammen, als der ungarische König Sigmund von Luxemburg 13 dieser Städte aus finanziellen Gründen<sup>66</sup> dem polnischen König Ladislaus verpfändete. Formell gehörten die verpfändeten Städte immer noch zum Königreich Ungarn, ihre wirtschaftliche Nutzung, Verwaltung und die Steuereinnahmen wurden aber an Polen verpfändet. Die Städte bildeten 1412 den Verband der 13 Zipser Städte: Zipser Neudorf (Spišská Nová Ves), Kirchdrauf (Spišské Podhradie), Wallendorf (Spišské Vlachy), Deutschendorf (Poprad), Felka (Veľká), Georgenberg (Spišská Sobota), Michaelsdorf (Stráže pod Tatrami), Matzdorf (Matejovce), Zipser Bela (Spišská Belá), Menersdorf (Vrbov), Leibitz (Ľubica), Rießdorf (Ruskinovce) und Durelsdorf (Tvarožná).

Es dauerte 360 Jahre, bis sie 1772 zurück an das Königreich Ungarn kamen.<sup>67</sup> Im Jahre 1778 wurden in diesen Bund die Städte Alt-Lublau (Stará Ľubovňa), Pudlein (Podolínec) und Kniesen (Hniezdné) aufgenommen und bildeten zusammen mit den 13 Städten des alten Bundes den Verband der 16 Zipser Städte bildeten. Das Verwaltungszentrum der Gemeinschaft war Zipser Neudorf. Die Deutschen bildeten in den Zipser Städten überwiegende Mehrheit der Einwohner und brachten die Wirtschaft und Kultur der Region auf ein hohes Niveau.<sup>68</sup>

Die restlichen Städte des Bundes [Donnersmark (Spišský Štvrtok), Sperndorf (Ľiašovce), Eisdorf (Žakovce), Kabsdorf (Hrabušice), Kirn (Kurimiany), Mühlbach (Mlynica),

---

<sup>64</sup> Vgl. PIIRAINEN; MEIER 1993, S. 16.

<sup>65</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 42 – 47.

<sup>66</sup> Finanzierung des Krieges gegen Venedig.

<sup>67</sup> Sog. „Erste Teilung Polens.“ (Ausführlicher zu der Ersten Teilung Polens in CEGIELSKI T. 1988: *Das alte Reich und die erste Teilung Polens 1768–1774*. Stuttgart.)

<sup>68</sup> Vgl. PIIRAINEN; MEIER 1993, S. 16.

Großschlagendorf (Veľký Slavkov), Dirn (Odorín), Palmsdorf (Harichovce), Eulenbach (Bystrany) und Kunzendorf (Vlkovce)], die nicht 1412 an Polen gerieten, bildeten die Gemeinschaft der elf Zipser Städte. Sie konnten aber ihre privilegierte Stellung nicht verteidigen und gerieten im Jahre 1465 in die Leibeigenschaft der Zipser Burg und verloren allmählich ihren deutschen Charakter.<sup>69</sup>

Schon vor der Zeit der deutschen Kolonisation wurden in den oberungarischen Gruben metallische Rohstoffe und Edelmetalle wie Zinn, Blei, Eisen, Kupfer, Gold und Silber gefördert. Die deutschen Spezialisten brachten neue Arbeitstechniken und Schürfmethode in die oberungarische Region mit. Diese neuen Technologien ermöglichten deutliche Erhöhung der Produktivität.<sup>70</sup> Die deutschen Bergstädte in der Zips bildeten auch einen eigenständigen „Verband der Zipser Bergstädte“: Göllnitz (Gelnica), Schwedler (Švedlár), Einsiedel an der Göllnitz (Mníšek nad Hnilcom), Prackendorf (Prakovce), Margareten (Margecany), Krompach (Krompachy).

Die Städte Kesmark und Leutschau gehörten nur kurz zu den Zipser Gemeinschaften und konnten sich als Königliche Freie Städte selbständig entfalten. Vom 16. Jahrhundert an galten diese hoch entwickelten Städte als kulturelle und politische Zentren der Zips und ähnlich wie in den 13 verpfändeten Städten entwickelte sich auch hier vor allem der Handel und das Handwerk.

Die osmanischen Überfälle um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts beendeten die Zeit der Prosperität, was eine starke Reduzierung der deutschen Bevölkerung in der Zips zur Folge hatte. Nach den Religionskämpfen, die im 17. Jahrhundert in eine Rekatholisierung mündeten, erfuhr der deutsche Bevölkerungsteil wiederum einen deutlichen Aufschwung. Die Umstellung der Schulen auf die deutsche Unterrichtssprache und die Einführung des Deutschen als Amtssprache in der ganzen Habsburgermonarchie unter der Herrschaft Maria Theresias (1740 – 1780) und später auch Josephs II (1780 – 1790), ähnlich wie das Toleranzpatent<sup>71</sup> von 1781, und andere Reformen kamen den

---

<sup>69</sup> Vgl. PIIRAINEN; MEIER 1993, S. 16.

<sup>70</sup> Vgl. WASSERTHEURER 2014, S. 2 – 5.

<sup>71</sup> Das Toleranzpatent, o. auch das Toleranzedikt (1781) ermöglichte den Evangelischen in der Habsburgermonarchie die weitgehend ungehinderte Ausübung ihrer Religion. (GOTTAS, F.: Sachsen (Zips). In: *Enzyklopädie des europäischen Ostens (EEO)* [online]. Klagenfurt: Alpen-Adria-Universität [zit. 2016-12-08]. Zugänglich auf: [http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Sachsen\\_%28Zips%29](http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Sachsen_%28Zips%29)).

Deutschen in der Slowakei entgegen.<sup>72</sup> Im Rahmen der Josephinischen Kolonisation kamen in das Gebiet der Zips weitere Gruppen der deutschen Einwanderer. Sie wurden als Schwaben bezeichnet, obwohl sie aus verschiedenen deutschen Ländern stammten (meistens aus Schwaben, Hessen, Nassau und Preußen), und siedelten sich in den Zipser Städten Alt-Lublau (Stará Ľubovňa), in Pudlein (Podolínec), Oberrauschenbach (Vyšné Ružbachy), Latzenseifen (Lacková), Neu Lublau (Nová Ľubovňa) und Hobgarten (Chmeľnica), so wie in den für sie gebauten Dörfern Franzensdorf und Josefsdorf an.<sup>73</sup>

Die letzten deutschen Einwanderer kamen in das Gebiet der heutigen Ostslowakei im Jahre 1899 aus Galizien und ließen sich in den Dörfern Michalok und Merník im historischen Landschaft Semplin (Zemplín) nieder.<sup>74</sup>

#### **4.2. Nationalitätenstruktur der Zipser Städte**

Die Zips profitierte schon früh von ihrer Lage an der Kreuzung wichtiger europäischer Handelswege. Aus allen Richtungen zogen Menschen mit unterschiedlichen Absichten hierher: Missionare, Händler, Bauern, Siedler aus den deutschen, österreichischen und flämischen Ländern sowie Handwerker und Künstler aus Italien und Frankreich, aber auch Eroberer wie die Awaren (im 7. und 8. Jh.), die Mongolen (im 13. Jh.) und die Osmanen (im 16. und 17. Jh.). Vom 14. Jahrhundert an begannen auch slawische Volksgruppen der Goralen und Ruthenen die Zips zu besiedeln. Seit dem 15. Jahrhundert kamen ins Land Zigeuner.<sup>75</sup>

Charakteristisch für das Gebiet der Zips vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein ist eine ziemlich vielfältige Nationalitätenzusammensetzung in den Zipser Städten, vor allem dank der großen Anzahl der deutschen Kolonisten. Es gab jedoch nur wenig ausreichende objektive und direkte mittelalterliche Quellen über Nationalitätenstruktur des Gebiets, weil die genaue Statistik der Nationalitäten in der Slowakei erst vom Jahre 1880 geführt worden ist. Slowakischer Historiker Ivan Chalupecký<sup>76</sup> versuchte dieses Problem

---

<sup>72</sup> GOTTAS, F.: Sachsen (Zips). In: *Enzyklopädie des europäischen Ostens (EEO)* [online]. Klagenfurt: Alpen-Adria-Universität [zit. 2016-12-08]. Zugänglich auf: [http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Sachsen\\_%28Zips%29](http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Sachsen_%28Zips%29).

<sup>73</sup> CHALUPECKÝ, I.: Die Zipser Deutschen in ihrer Vielfalt. In: *Karpatenblatt* [online]. 2010, **19**(3), S. 10 [zit. 2017-03-23]. Zugänglich auf: <http://www.karpatenblatt.sk/download/2010/2010-03.pdf>

<sup>74</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 43.

<sup>75</sup> Vgl. GOTTAS 2013, S. 11.

<sup>76</sup> Siehe den Anhang 2. *Nationalitätenstruktur der Zipser Städte im 16. und 17. Jahrhundert*.

aufgrund Analysen vom Namen der Einwohner aus den Matrikeln, Stadtbüchern und Steuerverzeichnissen von den Jahre 1550 bis 1650 zu erforschen.<sup>77</sup> Obwohl die auf diesem Wege gewonnenen Ergebnisse nur relativ sind, bieten sie eine Vorstellung von der ethnischen Zugehörigkeit der Einwohner der Zips.

Die Zipser Städte waren im Mittelalter sowie in der beginnenden Neuzeit und praktisch bis zum 20. Jahrhundert durch den deutschen Bevölkerungsanteil deutlich bestimmt. Es muss vorausgeschickt werden, dass die Zipser Deutschen kein kompaktes Territorium bewohnten, sondern ihre Gemeinden und Städte waren unter den slowakischen Siedlungen zerstreut. Verschiedene Ereignisse wie z.B. Feuerbrünsten oder Pestepidemien griffen in die demografische Entwicklung der Region ein. Die ursprünglichen Stadtbewohner wurden von Einwanderern aus nah und fern ersetzt. In der Entwicklung der Nationalitäten-zusammensetzung der Zipser Städte spiegelte sich auch dieser Fakt wider.

Leutschau galt zu dieser Zeit als ökonomisches und kulturelles Zentrum der Zips. Als die fortgestrittenste Stadt der Region nahm sie die meisten Immigranten aus verschiedenen Ländern auf. Im Jahre 1560 waren in Leutschau, nach Chalupeckýs Statistiken, 84 % der Einwohner Deutsche, nur 9,6 % Slowaken, 3,1 % Ungarn und 3,2 % der Einwohner, deren Herkunft nach ihren Namen nicht genau bestimmbar ist. Die demografische Entwicklung wurde in dieser Stadt durch katastrophale Ereignisse stark gekennzeichnet: Einen großen Brand im Jahre 1550, der 80 % der Stadt vernichtete, und einen anderen im Jahre 1599, bei dem fast die ganze Stadt zum Opfer gefallen war. Auch mehrere Wellen der Pestepidemien im 17. Jahrhundert forderten in Leutschau zahlreiche Opfer. Im Jahre 1650 sank die Anzahl der Deutschen in dieser Stadt auf 71,5 % zugunsten der Slowaken, deren Anzahl auf 19,3 % anstieg. Daneben gab es in diesem Jahre in Leutschau 4,6 % Ungarn und der gleiche Prozentsatz Einwohner mit der unbestimmbaren Herkunft.<sup>78</sup>

Ähnlich sah es in der zweitwichtigsten Stadt der Zips – in Kesmark aus, wo man auch einen kleinen Teil der Einwohner aus dem Gebiet Zamagurie und aus Polen finden konnte. Die Städte, die vom Jahre 1412 an Polen verpfändet waren, entwickelten sich unterschiedlich, je nach ihrer Lage. Die Verpfändung hatte aber nur kleinen Einfluss auf die Nationalitätenstruktur der Städte. Die 13 verpfändeten Städte blieben weiterhin

---

<sup>77</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 1984, S. 209.

<sup>78</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 1984, S. 211 – 212.

organische Bestandteile des Königreichs Ungarn. Da sie zeitweile unter polnischer Verwaltung standen, gewannen sie verschiedene Privilegien nicht nur von den ungarischen Herrschern, sondern auch die polnischen Machthaber erteilten ihnen ausgedehnte Markt- und Handelsprivilegien. Dank dieser besonderen Stellung wurden bald diese Städte zu Konkurrenten nicht nur für Leutschau und Kesmark, sondern auch für die Scharoscher königlichen freien Städte sowie für Kaschau. Auf der anderen Seite schwächte die Position der übrigen 11 Zipser Städte so sehr, dass sie ihre Stellung als königliche Marktflecke nicht behaupten konnten. Die 13 Zipser Städte bewahrten sich den deutschen Charakter bis zum 19. Jahrhundert und laut Michal Suchý ist gerade die Verpfändung an Polen der Grund dafür.<sup>79</sup>

Der größte Prozentsatz an deutscher Bevölkerung bestand in der Zipser Bergstädten. In Zusammenhang mit der Konjunktur des Bergbaus traten in der Bergstädten der Zips verschiedene Abweichungen ein, z. B. war es in Gölniz im Jahre 1560 94 % Deutsche und nur 2,1 % Slowaken. In den Jahren 1640 – 1650 stieg die Anzahl der Slowaken auf 9,2 % an und es blieben dort nur 78,9 % der Deutschen. Interessant ist, dass es in der Stadt Schmöllnitz (Smolník) im Jahre 1696 54,1 % Deutsche gab, jedoch schon 38,1 % Einwohner Slowaken und 2,5% Ungarn waren. Die deutschen Bergleute hatten vermutlich auch Slowaken und Ungarn für diesen Beruf eingelernt.<sup>80</sup>

Bis zum 19. Jahrhundert war die Zips so etwas wie ein Modell des harmonischen interethnischen und interkulturellen Zusammenlebens. Nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich im Jahre 1867 beschleunigte sich der Magyarisierungsprozess. Trotzdem gaben in der Volkszählung von 1890 fast 45 000 Zipser an, sie seien Deutschen, was damals mehr als ein Viertel aller Bewohner der Zips darstellte. In demselben Jahr gab es in der Zips rund 93 000 Slowaken, 17 500 Ruthenen, 5 000 Ungarn und 2 600 Vertreter anderer Volksgruppen – vor allem Juden und Zigeuner.<sup>81</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass im erforschten Zeitraum vom Jahre 1550 bis zum Jahre 1650 in den Zipser Städten der Slowakisierungsprozess verlief, trotzdem bildeten hier die Deutschen bis zum 19. Jahrhundert die überwiegende Mehrheit.

---

<sup>79</sup> Vgl. SUCHÝ 1974, S. 70.

<sup>80</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 1984, S. 215.

<sup>81</sup> Vgl. GOTTAS 2013, S. 11 – 12.

### 4.3. Sprache der Zipser Sachsen

Nach dem 2. Weltkrieg und nach der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei in den Jahren 1945 – 1946 geht auch die Geschichte der Deutschen in der Slowakei zu Ende. Die Zahl der deutschen Muttersprachler auf dem Gebiet der heutigen Slowakei sank von 158.725 Bürgern im Jahre 1937, was 4,5 % der Gesamtbevölkerung darstellte, auf 5.179 im Jahre 1950, was nur 0,1 % der Population ausmachte.<sup>82</sup> Durch natürlichen Ablauf der Alterung und durch Mischehen wurde die Anzahl der Karpatendeutschen immer geringer. Laut dem Statistikamt der Slowakischen Republik lebten im Jahre 2011 in der Slowakei 4.690 Deutsche, was 0,1 % der Gesamtbevölkerung beträgt.

In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts bemühten sich Germanisten die noch lebendigen deutschen Mundarten in der Slowakei zu dokumentieren. Professor Julius Gréb<sup>83</sup> beschäftigte sich mit den Zipser Mundarten. Die mittelslowakischen Mundarten des Hauerlandes wurden vom Volkskundler Josef Hanika<sup>84</sup> beschrieben. Nach dem 2. Weltkrieg erforschte der slowakische Germanist Juraj Valiska<sup>85</sup> die ostslowakischen Mundarten und umschrieb sie in drei Monografien. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts begann der finnische Germanist Ipo Tapani Piirainen die Schriftsprache der deutschsprachigen Handschriften in den slowakischen Archiven zu untersuchen. Zu dieser Forschung veröffentlichte er zahlreiche Monografien und Artikel, und heute zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten, die wesentlich zum Erforschen dieser Problematik beitrugen. Die folgenden Kapitel versuchen, die wichtigsten schriftlichen und sprachlichen Merkmale der deutschen Mundarten in der Zips zu beschreiben.

---

<sup>82</sup> *Obyvateľstvo Slovenska 1945 - 2000* [online]. Bratislava, 2001 [zit. 2017-03-02]. Zugänglich auf: <http://www.infostat.sk/vdc/pdf/obyv452000.pdf>

<sup>83</sup> GRÉB J. 1932: *Zipser Volkskunde*. Kesmark, Reichenberg.

<sup>84</sup> HANIKA J. 1933: *Ostmitteldeutsch-bairische Volkstumsmischung im westkarpatischen Bergbauggebiet*, Münster.

<sup>85</sup> VALISKA J. 1967: *Die Zipserdeutsche Mundarten von Chmelnica (Hopgarten)*. Bratislava.; VALISKA J. 1980: *Nemecké nárečie Dobšinej. Príspevok k výskumu zanikania nárečí enkláv*. Rimavská Sobota.; VALISKA J. 1982: *Nemecké nárečia Horného Spiša. Príspevok k výskumu reliktných nárečí v pokročilom štádiu ich vývoja*. Rimavská sobota.

### 4.3.1. Geschriebenes Deutsch in der Ostslowakei

Seit dem 13. – 14. Jahrhundert entwickelte sich auch in den slowakischen Städten das Kanzleiwesen nach dem Muster mitteleuropäischer Länder. Hier entstanden Schriftstücke zunächst im Lateinischen, später im Deutschen und Slowakischen, und gelegentlich im Ungarischen. Die deutsche Sprache spielte neben dem Lateinischen bereits vom 15. Jahrhundert an eine beträchtliche Rolle als Kanzleisprache in den Verwaltungsbehörden des Königreich Ungarns. Im 16. Jahrhundert wurde Deutsch die dominante Urkundensprache in Oberungarn. Dank dieser Tatsache verfügen heute die slowakischen Archive über eine große Menge von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schriften in deutscher Sprache, die von dem kulturellen und materiellen Reichtum dieses Gebiets zeugen. Auf der Grundlage dieser erhaltenen Texte kann man die politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung der Städte im Laufe der Jahrhunderte verfolgen.<sup>86</sup>

Die Sprache der Zipser Sachsen ist oft zum Objekt der germanistischen Forschung geworden. Die ältesten deutschen Schriften aus der Zips stammen aus dem 15. Jahrhundert. Es handelt sich um die Handschrift des Zipser Rechts (Zipser Willkür) und um die Chronik aus Georgenberg. Das bedeutendste und umfassendste Werk aus der Ostslowakei ist das Stadtbuch von Kesmark, das über 800 Seiten hat. Laut Piirainen *„überwiegen überall die Tendenzen zu einem überregional vereinheitlichten Neuhochdeutschen hin; es treten aber auch Schreibformen des Ostmitteldeutschen (<e> für mhd. /ei/, klen) und einzelne Charakteristika des Ostoberdeutschen (<o> für mhd. /a/, mork und <p> für mh. /b/, perk) auf.“*<sup>87</sup>

### 4.3.2. Gesprochene deutsche Mundarten in der Zips

In der Zips unterscheidet man zwischen zwei Hauptgruppen der deutschen Dialekte: der Oberzipser und der Unterzipser Mundarten. Die Oberzipser Mundarten sind durch viele Diphthonge charakteristisch, z. B. nhd. /au/ wird /äü/ (Stäub, Träum), oder nhd. /ai/ wird /ej/ (Flejsch, hejß), usw. Im Unterschied davon weisen die Unterzipser Mundarten vor allem konsonantische Spezifika auf. Scherzhaft wird der unterzipser Dialekt „bibabu-

---

<sup>86</sup> Vgl. PIIRAINEN; MEIER 1993, S. 16.

<sup>87</sup> Vgl. PIIRAINEN 2006, S. 74 – 75.



Mundart“ (wie, wer, wo) bezeichnet, weil nhd. /w/ immer als /b/ ausgesprochen wurde (z. B. albeg „allweg“). Jedes /b/ wurde auf Wortanfang als /p/ ausgesprochen (z. B. Peak, Pein) und das Phonem /r/ wurde entweder ganz ausgelassen oder zu /a/ bzw. /e/ vokalisiert (z. B. verspiet „verspürt“, Bea, Hunga).<sup>88</sup> Die Zipser Mundarten enthalten viele Einflüsse unterschiedlicher Herkunft. Im Allgemeinen kann man sagen, dass *„sich in Oberzipser Mundarten Einflüsse des ostmitteldeutschen, speziell des schlesischen Sprachraumes, in den Unterzipser Mundarten wiederum Charakteristika des Bairisch-österreichischen finden.“*<sup>89</sup>

Was den Wortschatz betrifft, kamen, wegen des langen Zusammenlebens mit den Ungarn und Slowaken, auch viele Entlehnungen aus dem Ungarischen und Slowakischen in die deutsche Sprache der Zips. Viele Karpatendeutsche sprachen neben ihrer Muttersprache noch Slowakisch oder/und Ungarisch. Aus dem Ungarischen kamen verschiedene Personenbezeichnungen z. B. *betjar* (ung. *betyár* für „Räuber“, „Strolch“) oder *bitag* (ung. *bitang* für „Taugenichts“), aber auch Tierbezeichnungen und Alltagswörter wie *pulka* (ung. *pulyka* für „Truthahn“) oder *bajus* (ung. *bajusz* für „Schnurrbart“).<sup>90</sup>

In den Zipser Mundarten gibt es zahlreiche Entlehnungen auch aus dem Slowakischen. Den Alltagswortschatz den deutschen Reliktmundarten in der Slowakei besteht weitgehend aus den Wörtern der slowakischen Alltagssprache. Als Beispiel sind Wörter wie *tforich / tvoach / foach* (slov. *tvaroh* für „Quark“), *topank* (slov. *topánka* für „Schuh“) oder *bieda* (slov. *bieda* für „Elend“, „Jammer“) zu nennen.<sup>91</sup>

Julius Gréb fasste seine Forschung der Zipser Mundarten folgendermaßen zusammen:

*„Scheinbar nichts anders als eine willkürliche, daher unergründliche Durchkreuzung der neuhochdeutschen Schriftsprachen, in Wirklichkeit aber bei näherer Betrachtung ein festgefügtes Sprachgebilde, bestehend aus regelmäßigen Lautveränderungen der alt- und mittelhochdeutschen Sprache, denen auch sogar eine gewisse Symetrie (z.B. der hohen und der entsprechender tiefen Selbstlaute) nicht fehlt. Von Gemeinde zu Gemeinde überrascht und diese, bald jene ortsmundartliche Sonderangeheit (entweder besonderer Lautwandel oder Unterschiede des Wortschatzes) aber trotz*

---

<sup>88</sup> Vgl. PIIRAINEN 2006, S. 74.

<sup>89</sup> Vgl. PIIRAINEN 1995, S. 84.

<sup>90</sup> Vgl. PIIRAINEN 2006, S. 77 – 78.

<sup>91</sup> Vgl. PIIRAINEN 2006, S. 77.

*dieser bunten Vielgefügigkeit ist es doch überall dieselbe Mundart, unseres trautes „Plattdeutsch“, „Potooksch“, oder „Zëpsersch“ (Zipserisches), das uns entgegenklingt und seinen Weg zu Herz und Gemüt nie verfehlt.“<sup>92</sup>*

Die Anzahl der Personen, die über Kenntnisse der Zipser Mundarten verfügen, ist in der Slowakei immer kleiner. Die Kulturtraditionen, sowie die Sprachpflege der Karpatendeutschen werden heutzutage von der slowakischen und auch von der deutschen Seite aktiv unterstützt. Die Dokumentation der deutschsprachigen Mundarten in der Slowakei gehört zwar nicht zu den zentralen Forschungsfragen der Germanistik, sollte aber weitergetrieben werden, um dieses europäisches Kulturgut zu retten.

#### **4.4. Literatur**

Bereits seit dem 11. Jahrhundert begannen sich in der mittelalterlichen Slowakei die drei deutschen Sprachinseln zu formieren. Die Deutschen pflegten ununterbrochen Kontakte mit ihrer Heimat. Diese Bindung spiegelte sich nicht nur im politischen und wirtschaftlichen Leben der deutschen Einwanderer, sondern auch in ihrer Literatur wider. Die deutschsprachige Literatur in der Slowakei entwickelte sich unter komplizierten historischen Bedingungen. Die ersten schöngeistigen deutschen Schriften stammen aus dem 13. Jahrhundert. Dichter „Oswald Schreiber“ ist der erste bekannte deutschsprachige Schriftsteller in der Slowakei. Erhalten geblieben ist sein Epos über Friedrich II. aus dem 14. Jahrhundert.<sup>93</sup> Die Renaissance in der Literatur verspätete sich im Königreich Ungarn, so dass im 15. Jahrhundert noch hauptsächlich geistliche Texte in den deutschsprachigen Enklaven der mittelalterlichen Slowakei entstanden. Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt die bekannte Chronik aus Georgenberg, die die Geschichte Ungarns von der Krönung Stefans I. des Heiligen (969 – 1038) im Jahre 1000 bis zum Jahre 1457 beschreibt.

Von den Bemühungen der Intellektuellen auf dem Gebiet der Slowakei, sich dem westeuropäischen Kulturniveau anzunähern, zeugt die im Jahre 1467 gegründete *Academia Istropolitana*, deren Existenz jedoch sehr kurz war. Im Jahre 1491 wurde die nach dem Bologner Muster errichtete Universität aus finanziellen Gründen geschlossen.

---

<sup>92</sup> Vgl. GRÉB 1932, S. 75.

<sup>93</sup> Vgl. GLOSÍKOVÁ 1995, S. 7 – 8.

Die jungen Intellektuellen aus der Slowakei studierten daher vor allem in Deutschland und Österreich. Nach der Rückkehr in die Heimat wurden sie zu Vermittlern der westeuropäischen Weltanschauung und reformatorischer Ideen. Führende Persönlichkeit der Reformation in der Slowakei war Leonhard Stöckel (1510 – 1560), der im Jahre 1548 die erste regionale lutherische Bekenntnisschrift verfasste. Mit *Confessio Pentapolitana*, wie sie benannt wurde, schlossen sich die ostslowakischen Städte Kaschau, Bartfeld, Leutschau, Eperies und Zeben<sup>94</sup> der Reformationsbewegung an.<sup>95</sup>

In der Zips gab es im 17. Jahrhundert mehrere Aufstände des protestantischen Adels, die nicht nur konfessionelle, sondern auch politische Ziele verfolgten<sup>96</sup>. Auch viele Deutsche waren Anhänger der ungarischen Fürsten. Wegen der Niederlage der Widerstandsversuche und der nachfolgenden Protestantenverfolgung mussten viele Intellektuelle und Gelehrte ins Exil gehen. Unter den Exulanten sind z. B. Brüder Kletsch zu nennen. Daniel Kletsch (1619 – 1697), ähnlich wie sein jüngerer Bruder Christoph (1632 – 1706) erwarben ihre Ausbildung in Deutschland und nach dem Studium wirkten sie als Prediger in der Slowakei, bis sie wegen ihrer Predigten gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen.<sup>97</sup> Caspar Hain (1632 – 1687), Rektor der ständischen Schule in Leutschau, Ratsherr und später Stadtrichter, beschrieb die religiösen Kämpfe und Verfolgungen in seiner *Zipserische oder Leutschauerische Chronica* (1684), die eine reiche Quelle für historische Forschung dieser Problematik darstellt.<sup>98</sup> In der Barockzeit erlebte in der Zips die Kalenderliteratur ihren Höhepunkt. Große Verdienste machte sich der bekannte ungarische Polyhistor David Fröhlich (1595 – 1648), dessen Kalender sich beinahe 25 Jahre lang in der Zips großer Beliebtheit erfreuten. Außerdem widmete sich Fröhlich der Erforschung der Zipser Deutschen, ihrer Herkunft, Sprache und Geschichte.<sup>99</sup>

---

<sup>94</sup>*Pentapolitana* (lat. *Quinque liberae regiaeque civitates partium superiorum*) war ein zwischen 1440 und 1445 entstandenes mittelalterliches Bündnis der fünf bedeutendsten königlichen Freien Städte (*liberae regiae civitates*) im Königreich Ungarn: Kaschau (ung. Kassa, slow. Košice), Bartfeld (ung. Bártfa, slow. Bardejov), Leutschau (ung. Lőcse, slow. Levoča), Eperies (ung. Eperjes, slow. Prešov) und Zeben (ung. Kisszeben, slow. Sabinov). (Ausführlicher in SZEGHYOVÁ 2016.)

<sup>95</sup> Vgl. GLOSÍKOVÁ 1995, S. 9

<sup>96</sup> Ungarische Ständeaufstände unter Führung von Stephan Bocskay (1604 – 1606), Gabriel Bethlen (1618 – 1622), Franz I. Rákóczi (1644 – 1645) und Emerich Thököly (1677 – 1688). Ausführlicher zu den Aufständen gegen Habsburger in 17. Jh. TIBENSKÝ 1978, S. 347.

<sup>97</sup> Vgl. GLOSÍKOVÁ 1995, S. 85 – 87.

<sup>98</sup> Vgl. ebenda, S. 64 – 65.

<sup>99</sup> Vgl. ebenda, S. 49 – 50.

Eine der anerkanntesten Familien in der Zips war die Familie Genersich. Sie ließ sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Leutschau nieder. Einige von den Mitgliedern übersiedelten später nach Kesmark. Die Brüder Christian (1759 – 1826) und Johann (1761–1823) Genersich wurden in Kesmark geboren. Die beiden studierten in Deutschland und kehrten nach ihren Studien in die Vaterstadt zurück. Der ältere Christian wirkte in Kesmark als evangelischer Prediger und Pfarrer. Sein ganzes Leben lang befasste er sich mit der Geschichte der Zips und bearbeitete seine Kenntnisse im Werk *Merkwürdigkeiten der Königlichen Freystadt Késmark in Oberungarn, am Fuße der Carpathen, I-II* (1804). Außerdem widmete er sich der Erforschung der Hohen Tatra und der Topographie und Botanik des Zipser Gebiets. Zu diesem Thema veröffentlichte er z. B. *Die Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge* oder *Physisch-topographische Übersicht des Zipser Comitates*.<sup>100</sup>

Johann Genersich war zuerst als Lehrer der Philosophie und Philologie in Kesmark tätig, später wirkte er als Pädagoge an der evangelischen theologischen Lehranstalt in Wien. Johann gehörte zu den fruchtbarsten Autoren der Zips. Er publizierte zahlreiche Werke über Pädagogik wie z. B. *Über die jetzige Verfassung des protestantischen Schulwesens in Ungarn* und zahlreiche Bücher über die Weltgeschichte und auch verschiedene biographische Werke. Außerdem gab er eine ganze Reihe der Lesebücher für Jugendliche mit moralischem und religiösem Inhalt heraus.<sup>101</sup>

Unter unterschiedlichen sozialen, politischen und religiösen Umständen entwickelte sich auch die Literaturlandschaft der einzelnen Regionen anders. Während im Mittelalter und in der frühen Neuzeit die Zips eine dominierende Rolle in den kulturellen Bestrebungen spielte, löste sie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Vorherrschaft Pressburgs ab. Aus der Initiative des Pressburger Gelehrten Karl Gottlieb Windisch (1725 – 1793) wurde die *Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft* gegründet, die als Zentrale der deutschsprachigen Intellektuellen galt. Von Windisch stammt auch die „*Idee der deutsch-ungarischen kulturellen Vermittlung*“, die sich „*die geistig-kulturelle Annäherung der Volkskulturen in der Habsburger Monarchie*“ zum Ziel setzte.<sup>102</sup>

Auf die deutsche Literatur in der Slowakei flossen slowakische als auch ungarische literarische Anregungen ein. Im 18. Jahrhundert war darüber hinaus vor allem in

---

<sup>100</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 2013, S. 27 – 28.

<sup>101</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 2013, S. 27 – 28.

<sup>102</sup> Vgl. GLOSÍKOVÁ 1995, S. 11 – 12.

Pressburg der Einfluss des Wiener Kulturlebens besonders spürbar. Auf der anderen Seite neigte sich das Kulturleben der Zipser zu Ungarn. Die Zipser Deutschen kämpften seit dem 19. Jahrhundert mit den Ungarn gegen die Habsburger Monarchie, die für sie Symbol der rückständigen absolutistischen Macht darstellte und die Freiheit verhinderte.<sup>103</sup> Die deutschsprachigen Bewohner des oberungarischen Karpatenraumes setzten der Magyarisierung keinen Widerstand entgegen. Die deutsche Kultur wurde deshalb allmählich von der ungarischen abgelöst.

Seit dem 19. Jahrhundert entstand in der Zips die sog. Heimatdichtung, die die Zips als Heimat beschrieb und besang. Die Werke wurden einerseits im Hochdeutschen, andererseits in der Mundart verfasst. Zu den größten Persönlichkeiten der Zipser mundartlichen Kunstdichtung gehörte Ernst Lindner (1826 – 1902), der zugleich als ihr Begründer galt. Höhepunkt seines literarischen Schaffens stellte die in der Zipser Mundart herausgegebene Gedichtsammlung *Fartblihdijer Zëpserscher Liederposchen* (1879; Fortblühender Zipserischer Liederstrauß) dar.<sup>104</sup> An Lindner schlossen sich viele andere Mundartdichter aus der Zips an, unter denen Friedrich Scholcz (1831 – 1911), Aurel Hensch (1858 – 1899) und Rudolf Weber (1843 – 1915) die bekanntesten waren. An die Tradition der Heimatdichtung knüpfte im 20. Jahrhundert Gymnasialprofessor Friedrich Lám (1881 – 1955) an und bereicherte sie um neue Ansätze. In seinen Gedichten appellierte er an die Karpatendeutschen, dass sie ihrer Kultur, Sprache und Literatur treu bleiben sollen. Sein erster Gedichtband wurde im Jahre 1921 unter dem Namen *Zipser Treue* herausgegeben.<sup>105</sup>

Die literarischen Werke der deutschsprachigen Autoren in der Slowakei dokumentieren die komplizierte Entwicklung der deutschen Kultur unter den Kulturen anderer Volksgruppen. Die deutschen Schriftsteller hatten nicht selten noch einen zivilen Beruf. Sie waren Geistliche, Lehrer, Beamte, Ärzte, die sich der künstlerischen Tätigkeit nur nebenberuflich widmeten. Auch daher verdient ihre literarische Bemühung der Anerkennung.<sup>106</sup> Die Zipser-deutschen Schriftsteller und Dichter gehörten gewiss nicht zu den bekanntesten Autoren ihrer Zeit, ihr Beitrag zur Entwicklung der Tradition der literarischen Kultur in der Slowakei ist aber unbestritten.

---

<sup>103</sup> Vgl. GLOSÍKOVÁ 1995, S. 15.

<sup>104</sup> Vgl. GLOSÍKOVÁ 1995, S. 97 – 99.

<sup>105</sup> Vgl. ebenda, S. 94 – 95.

<sup>106</sup> Vgl. ebenda S. 19.

## 5. Die Kunst der Zips

Die Kulturregion Zips am Nordrand der heutigen Slowakei ist besonders reich an mittelalterlichen Bauwerken und Denkmälern. Die Vielzahl ihres Kulturerbes ist auf ihre Lage und auf die Vielfältigkeit der hier lebenden Volksgruppen zurückzuführen. In den Zipser Städten ist eine große Menge von romanischen, gotischen Kunstwerken sowie Kunstwerken der Renaissance konzentriert, die ihrer Bedeutung nach die Grenzen der Zips und der Slowakei überschreiten.

Wichtige Handelswege, die Nachbarschaft zu kulturellen Zentren in Polen und Galizien sowie Einfluss der Universitäten in Wien, Wittenberg, Halle oder Krakau (Kraków) beschleunigten den künstlerischen Austausch in der Region Zips. Die deutschen Gäste, die in das Gebiet Oberungarns seit dem 13. Jahrhundert besiedelten, pflegten ständige Kontakte zu ihrer Heimat in den Städten des deutschen und österreichischen Donaulandes. Dank der von ungarischen Königen erteilten Privilegien und Freiheiten wuchsen in der Zips starke, vom Feudalstaat unabhängige Städte empor. In den Tälern des „Slowakischen Paradieses“ entstanden reiche Bergbaustädte. Neben den Landsitzen des slowakischen Adels nahmen nicht nur deutsche Kolonisten, sondern auch die nahe Propstei des Zipser Kapitels und die Zipser Burg als Zentrum des Komitates Einfluss auf die regionale Entwicklung. Die Mischung verschiedener natürlicher, sozialer und rechtlicher Bedingungen bildete die Grundlage für mehrere Etappen der materialen und kulturellen Blüte im Zeitraum vom 13. bis zum 17. Jahrhundert.

In den späteren Jahrhunderten kam es, wegen der verschiedenen politischen Umwandlungen zu einer gewissen Stagnation in der materiellen Kultur der Region. Deswegen blieben ältere, aber dafür umso wertvollere architektonische und bildkünstlerische Werke im Stil der Gotik, Spätgotik und Renaissance in der Zips erhalten. Auch in benachbarten Regionen Liptau und Scharosch findet man gotische und Renaissance-Kunstwerke aus Zipser Werkstätten, was von dem Ruhm der Zipser Meister zeugt. Die Namen der meisten Meister, Bildhauer und Maler sind leider unbekannt. Die größte und bekannteste mittelalterliche Werkstatt der Region befand sich in Leutschau. Ihr Begründer Meister Paul, der in der Leutschauer St. Jakobskirche den höchsten gotischen Flügelaltar der Welt schuf, zählt zu den bedeutendsten spätgotischen Künstlern der Slowakei.

## 5.1. Zünfte

Seit Mittelalter ist die Geschichte des Handwerks mit der Entstehung der Zünfte eng verbunden. Die Handwerker gleichen Berufs vereinigten sich in geschlossenen Gemeinschaften. Diese ständischen Körperschaften von Meistern, Gesellen und Lehrlingen entstanden mit dem Ziel, die Wahrung gemeinsamen Interesses der Handwerker zu sichern. Die Zünfte entwickelten sich in den größeren Städten, wo sich das Handwerk im Hochmittelalter konzentrierte, und in vielen europäischen Ländern existierten sie bis ins 19. Jahrhundert.<sup>107</sup>

In den deutschen Städten entstanden die ersten Zünfte bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Aus Deutschland verbreitete sich dieses System in die Niederlande, nach Belgien, Italien, aber auch in die böhmischen Länder sowie nach Oberungarn.<sup>108</sup> Im frühen Mittelalter lag die Macht ausschließlich in den Händen des städtischen Adels und der Kirchenfürsten. Die Handwerker aus dem gleichen Gewerbe organisierten sich in Gruppen (früher Bruderschaft o. Fraternität<sup>109</sup>), um sich untereinander fachlich auszutauschen und weiterzubilden. Mit der Zeit traten den Gruppen mehr und mehr Handwerker bei und ihr Einfluss in der Stadt wuchs allmählich. Gruppierung von Menschen gleicher Interessen bedeutete in einer mittelalterlichen Gesellschaft fast immer politische Beeinflussung und war mit einem sozialen Wandel verbunden. In den mittelalterlichen Städten genossen die Zünfte hohe Anerkennung, weil sie weitgehend das ökonomische Leben der Stadt regelten. Die Mitgliedschaft in der Zunft war für alle Meister, Gesellen und Lehrlinge von Anfang an obligatorisch. Nur der Zunft angeschlossene Meister erlangte das Recht, sein Handwerk in der Stadt durchzuführen. Die Zünfte bildeten ein soziales, wirtschaftliches und religiöses System der mittelalterlichen Stadt, das Preise, Löhne und Qualität der Waren bestimmte. Die Handwerker regelten im Hochmittelalter die Rohstofflieferung, Beschäftigungszahlen sowie Absatzmengen und versuchten damit, die gegenseitige Konkurrenz zu vermeiden.<sup>110</sup>

Im Unterschied von den westeuropäischen Ländern verspätete sich die Entstehung der Zünfte in der Slowakei und sie verbreiteten sich hierzulande dank der deutschen

---

<sup>107</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 56.

<sup>108</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 56.

<sup>109</sup> lateinisch *frater* = „Bruder“

<sup>110</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 56 – 57.

Kolonisten erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Da die Deutschen die führende Schicht in den oberungarischen Städten bildeten, wurden auch die Zünfte nach deutschem Muster gegründet. Die deutschen Handwerker hatten in den größeren slowakischen Städten eine Monopolstellung inne und deshalb strömten in diese Region ständig weitere Fachleute, Handwerker und Kaufmänner aus Deutschland. Den Deutschen wurden verschiedene Privilegien erteilt, die ihnen eine dominante Position in diesem Bereich sicherten. Für Künstler und Handwerker anderer Herkunft war der Beitritt einer Zunft häufig sehr schwierig oder ganz unmöglich. Die Deutschen erreichten schnell, dass die Zünfte in den slowakischen Städten nur solche Künstler unter sich aufnahmen, die ihre deutsche Herkunft und Ausbildung beweisen konnten.<sup>111</sup>

Erst das Gesetz aus dem 17. Jahrhundert verbot jede Form von Diskriminierung aufgrund von Nationalzugehörigkeit und gewährleistete die Gleichberechtigung der drei, in damaligen Oberungarn am meisten entwickelten Völker – Deutschen, Slowaken und Ungarn. Trotzdem war es für Slowaken und Angehörige anderer Nationen kompliziert, sich in den alten Handelszentren durchzusetzen. Die Deutschen behielten den deutlichen technologischen Vorsprung für sich und in die oberungarischen Handelsstädte kamen stet neue Gesellen aus deutschsprachigen Ländern, die sich hier niederließen.<sup>112</sup>

## **5.2. Zipser Gotik**

Zu den bedeutendsten Denkmälern der gotischen Malerei in der Zips gehören die einzigartigen Wandmalereien in der römisch-katholischen Kirche des Hl. Geistes in Schigra (Žehra). Die gotische Bildhauerkunst erreichte ihren Höhepunkt in den Werken des mittelalterlichen Holzkünstlers und Bildhauers Paul von Leutschau, deren umfangreiches Werk in der Zips am meisten konzentriert ist. Die Zipser Burg und das Rathaus in Wallendorf (Spišské Vlachy) sind schöne Beispiele für Fortifikations- und Wohnarchitektur der Region. Charakteristisches Merkmal der Zipser Sakralarchitektur stellen gotische zweischiffige Kirchen dar. Dieser sonderbare architektonische Typus verbreitete sich in der Zips in solchem Umfang, wie nirgendwo anders in Mitteleuropa.

---

<sup>111</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 58 – 59.

<sup>112</sup> Vgl. HORVÁTHOVÁ 2002, S. 58 – 59.



Zápolya- (Zápoľský-) Kapelle in Donnersmark repräsentiert die gotische Kunst der Region Zips auf dem Weltniveau.

### 5.2.1. Bauwerke

Genannt sind nur wenige der Sehenswürdigkeiten von einer großen Menge der prächtigen gotischen und Renaissance-Kunstwerken der Zips. Auf einem relativ kleinen Gebiet sind viele Schöpfungen verschiedener architektonischer Stile konzentriert. Von den romanischen Sakralbauten ist die katholische Kirche der Hl. Dreifaltigkeit in Chrast' nad Hornádom zu nennen. Die Kirche wurde im spätromanischen Stil um das Jahr 1300 gebaut. Unter dem jetzigen Putz der inneren Wände wurden gotische Wandgemälde entdeckt. Im Übergangsstil vom Romanischen zum Gotischen wurde auch die dreischiffige Propst-Kirche in Spišská Kapitula gebaut. Charakteristisch für die Sakralarchitektur der Zipser Dörfer ist der Typ der einschiffigen Kirche mit Turm und einem viereckigen, gewölbten Presbyterium. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden viele von diesen Kirchen zu zweischiffigen ausgebaut und bis heute bilden sie Dominanten der einzelnen Städte und Dörfer. Die beeindruckenden gotischen dreischiffigen Hallenkirchen, die sich in den größeren Städten wie Leutschau, Kesmark, Wallendorf sowie in Göllnitz befinden, stehen im Kontrast zu den einfachen Dorfkirchen. Die gotische Begräbniskapelle des ungarischen Palatins Stephans Zápolya (Štefan Zápoľský) in Donnersmark, die nach dem Bauentwurf des mittelalterlichen Architekten und Werkmeisters aus Wien Hans Puchsbaum konstruiert wurde, gilt zu Recht als architektonisches Prachtstück der Zips.<sup>113</sup>

Jede andere Bautätigkeit aus der Zeit der Spätgotik beschränkte sich auf Umbau und Erweiterung der existierenden Kirchen. Gebaut wurden aber nicht nur Sakralbauten, obwohl sie die Aufmerksamkeit der Kunsthistoriker am meisten fesseln, weil sie am besten die Entwicklung der gotischen und spätgotischen Architektur in der Zips repräsentieren. Im 14. und 15. Jahrhundert entwickelte sich eine lebhaftere Bautätigkeit auch in den Städten. Die städtische Bevölkerung bemühte sich um geeignete Lebensbedingungen für komfortables und sicheres Wohnen, Handwerk und Handel. Die meisten erhaltenen ständischen Häuser in der Zipser Städten stammen aus der zweiten

---

<sup>113</sup> Vgl. ŠÁŠKY 1974, S. 139 – 140.

Hälfte des 15. und aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde im 16. Jahrhundert dem Umbau der romanischen und frühgotischen Burgen gewidmet.<sup>114</sup>

### **5.2.2. Malerei und Bildhauerei**

Nicht nur die Bauwerke, sondern auch vielfältige gotische Denkmäler der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks sind in der Zips in großem Umfang vertreten. Die Zipser mittelalterlichen Wandmalereien kann man grob in zwei großen Gruppen einteilen: Die erste Gruppe sind die Malereien und Fresken, die in den ländlichen Kirchen entstanden und vom Süden, von der italienischen und byzantinischen Kunst, beeinflusst wurden. Die zweite Gruppe der Malereien entstand in den Städten und ihrer Umgebung und wurde durch alpenländische gotische Bildkunst beeinflusst.<sup>115</sup>

Die Fresken der ersten Gruppe sind wahrscheinlich Werke wandernder Künstler aus dem Gebiet des Mittelmeeres. Die ältesten und bedeutendsten romanischen Fresken befinden sich in den Kirchen in Großblomnitz, Dravce, Schigra und im Zipser Kapitel. Die Wandmalereien in den Kirchen in Leutschau, Kesmark und Zipser Neudorf stammen aus den städtischen Kunstwerkstätten. Sie spiegeln die künstlerischen Ansichten der mitteleuropäischen Länder wider und weisen schon Merkmale der Renaissance auf. Inhaltlich kann man in den Motiven der Fresken den Kontrast zwischen der mittelalterlichen Stadt und Dorf – den Kontrast im Denken des Adels und des Bürgertums verfolgen.<sup>116</sup>

Im 15. und 16. Jahrhundert entstanden prächtige Flügelaltäre und Holzplastiken im Stil der Spätgotik. Von der originalen mittelalterlichen Inneneinrichtung der Kirchen erhielten sich Taufbecken aus Stein aber auch aus Bronze. In größerem Maße blieben auch selbständige Holzplastiken verschiedener Heiliger, hölzerne Bänke und andere Gegenstände der kirchlichen Inneneinrichtung erhalten.<sup>117</sup>

---

<sup>114</sup> Vgl. ebenda, S. 139 – 140.

<sup>115</sup> Vgl. ŠÁŠKY 1974 S. 144 – 145.

<sup>116</sup> Vgl. ŠÁŠKY 1974, S. 156.

<sup>117</sup> Vgl. ŠÁŠKY 1974, S. 156 – 157.

### **5.3. Die Zipser Städte**

Als die deutschen Kolonisten im 13. Jahrhundert in das Gebiet der Zips kamen, begannen viele Dörfer zu prosperierenden Städten anzuwachsen. Der altertümliche Kern der bedeutendsten Städte der Region blieb bis heute erhalten. Die historischen Zentren von Leutschau und Kesmark bewahrten den architektonischen Charakter der mittelalterlichen Stadt vollständig. Auch das Zipser Kapitel, eine ummauerte Residenz der kirchlichen Institution der Zips mit gotischer St. Martinskirche und dem Bischofspalast, hat heute den Status eines Stadtkulturdenkmals. Der Einfluss der Zipser Künstler und Handwerker verbreitete sich auch in die benachbarten Regionen Scharosch und Semplin. Malerische Stadt Bartfeld (Bardejov) in der Landschaft Scharosch weist typische Merkmale der Siedlungsarchitektur der deutschen Kolonisation auf. Für den mittelalterlichen Marktplatz mit der vollständig erhaltenen Kirche des Hl. Ägidius und dem gotischen Rathaus ist die planmäßige Rechteckform charakteristisch.

### **5.4. Geschichte der Zipser Städte im kunsthistorischen Kontext**

Das Gebiet in der Nähe von Leutschau war bereits seit dem 9. Jahrhundert von Slawen besiedelt. Die Stadt entstand an Stelle einer älteren slawischen Siedlung, die in der Zeit der Tatareneinfälle im 13. Jahrhundert erlosch. Das Leutschau von heute wurde von deutschen Siedlern um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet. Zum ersten Mal wurde „*Leucha*“ in einer Urkunde von König Bela IV. im Jahre 1249 erwähnt. Bald wurde Leutschau zu der bedeutendsten Stadt der Zips, im Jahre 1271 sogar zur Hauptstadt der Provinz der Zipser Sachsen erhoben und bereits im Jahre 1323 vom König Karl Robert von Anjou zur Freien Königlichen Stadt.<sup>118</sup> Die günstige Lage an der Kreuzung von Handelswegen sicherte der Stadt ein stabiles Einkommen und zusammen mit politischen und wirtschaftlichen Privilegien von ungarischen Herrschern ermöglichte ihre dauerhafte Entwicklung. Es waren gute Bedingungen für eine Blütezeit in Architektur, Kunst, Handwerk sowie Kultur und Bildung. Auch trotz der verheerenden Brände in den Jahren 1550 und 1599 bewahrte Leutschau seine bedeutende Position bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Verschiedene politische Wenden und historische Ereignisse wie z. B. die

---

<sup>118</sup> Vgl. SUCHÝ 1974, S. 50 – 51.

Aufstände des Adels gegen die Habsburger<sup>119</sup> im 17. Jahrhundert hatten den kulturellen Niedergang der Stadt zur Folge.

Im 19. Jahrhundert war Leutschau kulturelles Zentrum der slowakischen Nationalbewegung, die sich gegen die Magyarisierung der Slowaken einsetzte. Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt sank jedoch in den nächsten Jahren weiter und ihre Position übernahmen größere ostslowakische Städte wie Kaschau und Zipser Neudorf. Nach dem Zerfall der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1993 wurde die Stadt Sitz eines Bezirks. Gemäß der Volkszählung 2011 wohnten in Leutschau 14.830 Einwohner, wovon nur sechs Deutsche waren.<sup>120</sup>

Obwohl diese Stadt ihren Höhepunkt im Mittelalter erlebte, gelang es nur wenigen der Zipser Städte einen ähnlichen Ruhm zu gewinnen. Noch heute gehört Leutschau mit seinen zahlreichen historischen Baudenkmalern zu einer der bedeutsamsten Städte der Slowakei. Die Innenstadt zeigt den noch völlig erhaltenen historischen Marktplatz mit dem Rathaus und der St. Jakobskirche als Dominanten auf. Auf dem Marktplatz findet man mehr als 50 Adelshäuser im Stil der Gotik, Renaissance und auch des Barock, unter denen das Thurzo-Haus eines der beeindruckendsten ist. Die im 14. und 15. Jahrhundert entstandene Stadtmauer ist in einer Länge von etwa 2 Kilometern auch mit mehreren Türmen und Basteien erhalten geblieben.

Die St. Jakobskirche wurde im 14. Jahrhundert erbaut. Sie gehört zu den größten Kirchen in der Slowakei und besitzt den weltweit höchsten spätgotischen hölzernen Flügelaltar. Mit seiner Höhe von 18,62 Metern beeindruckt er durch seine Monumentalität und künstlerische Ausführung. Der Altar wurde in der Kunstwerkstatt von Meister Paul in mehreren Etappen zwischen den Jahren 1507 – 1517 ausgefertigt.

An der Herstellung der Flügelaltäre beteiligten sich Künstler drei Kunstgewerben: Holzschnitzer, Vergolder und Maler. Die Handwerker waren in den Zünften organisiert. Sie gründeten eigene Werkstätten, die für städtische und ländliche Kirchen arbeiteten.

---

<sup>119</sup> Ungarische Ständeaufstände unter Führung von Stephan Bocskay (1604 – 1606), Gabriel Bethlen (1618 – 1622), Franz I. Rákóczi (1644 – 1645) und Emerich Thököly (1677 – 1688). Ausführlicher zu den Aufständen gegen Habsburger in 17. Jh. TIBENSKÝ 1978, S. 347.

<sup>120</sup> Štatistický úrad Slovenskej republiky: Tab. 2 Obyvateľstvo trvalo bývajúce v obciach SR podľa národnosti SODB 2011. *Štatistický úrad Slovenskej republiky* [online]. [zit. 2017-03-22] Zugänglich auf: [https://slovak.statistics.sk/wps/wcm/connect/9c5ad996-02f4-4c1f-b33c-5baba2af317f/Tab\\_2\\_Obyvateľstvo\\_trvalo\\_byvajuca\\_v\\_obciach\\_SR\\_podla\\_narodnosti\\_SODB\\_2011.pdf?MOD=AJPERES&CVID=knLlczO&CVID=knLlczO](https://slovak.statistics.sk/wps/wcm/connect/9c5ad996-02f4-4c1f-b33c-5baba2af317f/Tab_2_Obyvateľstvo_trvalo_byvajuca_v_obciach_SR_podla_narodnosti_SODB_2011.pdf?MOD=AJPERES&CVID=knLlczO&CVID=knLlczO)

Dank der zahlreichen Bestellungen der Grundherren, Klostergemeinschaften oder reichen Mäzenen entstanden im 15. Jahrhundert in der Zips mehrere Kunstwerkstätten.<sup>121</sup> Eine der größten Werkstätten in der Slowakei leitete Meister Paul von Leutschau. Sein Einfluss dehnte sich auch in die benachbarten Regionen aus. Die Kunstwerke aus Pauls Werkstatt findet man in den historischen Landschaften Scharosch, Gömör (Gemer) oder Liptau sowie in der Kapelle der Heiligen Barbara in Neusohl.

Meister Paul von Leutschau zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der gotischen Kunst in der Slowakei. Jedoch blieben nur wenige schriftliche Dokumente über ihn erhalten. Sein Geburts- und Sterbedatum sowie sein Nachname sind bis heute nicht bekannt. Sicher ist, dass er zwischen 1475 und 1480 geboren wurde. Im Jahre 1506 ließ er sich in Leutschau nieder, wo er heiratete und eine Werkstatt gründete. In den nächsten 20 Jahren schuf er hier sein Lebenswerk. Aus den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts stammen relativ viele historische Dokumente über Schnitzer Paul und seine Werkstatt, aus denen man schließen kann, dass Pauls Unternehmen in dieser Zeit gut prosperierte. Ungünstige politische und wirtschaftliche Verhältnisse in Ungarn nach der Schlacht bei Mohács (1526) hatten den Rückgang der Arbeitsmöglichkeiten zur Folge. Dies bedeutete wenige Bestellungen der hölzernen Altäre und den allmählichen Niedergang der Kunstwerkstatt. Davon zeugt auch die geringe Zahl schriftlicher Belege über die Werkstatt aus den 30er und 40er Jahren des 16. Jahrhunderts.<sup>122</sup>

Woher Meister Paul in die Zips kam und wo er vor seiner Ankunft in Leutschau tätig war, ist nicht bekannt. Aufgrund der bisher geleisteten Forschung ist es auch nicht möglich, seine Herkunft genauer zu bestimmen. Da es aber zu dieser Zeit keine Zunft der Bildschnitzer in Leutschau gab, gehörte Meister Paul wahrscheinlich zur Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glaser in Krakau. Viele Kunsthistoriker vertreten die Ansicht, dass Paul als Geselle in der Werkstatt Veit Stoß'<sup>123</sup> in Krakau arbeitete. Viele Werke dieser zwei Künstler weisen gemeinsame Züge auf. Oft wird aber unterschätzt, dass an den mittelalterlichen Kunstwerken nicht einzelne Künstler arbeiteten, sondern die ganze Werkstatt. In vielen Fällen arbeiteten an einer Plastik mehrere Handwerker. Deshalb ist es schwierig, empirisch zu beweisen, wie groß Stoß' Einfluss auf Meister Paul war. Auch die Werke Tilman Riemenschneider, Michael Pacher oder Meister des Kefermarkter

---

<sup>121</sup> Vgl. ŠÁŠKY 1974, S. 148.

<sup>122</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 1978, S. 111.

<sup>123</sup> Polnisch: Wit Stwosz.

Altars zeigen viele Ähnlichkeiten mit Pauls Kunststücken auf. Historiker Ivan Chalupecký vermutet, dass man bei der Suche nach Pauls Herkunft und nach Ort seiner Ausbildung noch weiter hinter die Grenzen der deutschsprachigen Länder gehen muss. Die Plastiken in der Kapelle des Schlosses in norditalienischem Udine weisen viele Merkmale auf, die auch für Meister Paul charakteristisch sind. Der Einfluss der italienischen Kunst und Kultur auf das Werk des Schnitzers Paul von Leutschau ist jedoch unbestritten.<sup>124</sup>

Abgesehen davon, wo Paul in Leutschau herkam, wäre es interessant zu erforschen, wer ihn hierher einlud und ihm den Auftrag für die Errichtung des Hauptaltars in St. Jakobskirche erteilte. Die bisherigen Forschungen nennen in diesem Zusammenhang den Kremnitzer Kammergrafen Johannes Thurzo (1437 – 1508).<sup>125</sup> Die wohlhabende Kaufmannsfamilie Thurzo stammte aus Leutschau und hatte in der frühen Neuzeit nachweisbaren Einfluss auf kulturelles und wirtschaftliches Leben in der Zips und in Polen.<sup>126</sup>

Die Thurzos zählten vom 15. bis zum 17. Jahrhundert in Ungarn zu den reichsten Magnat-Familien, deren Geschichte eng mit dem Gebiet der Zips verbunden ist. Die ältesten Vorfahren der Familie stammten aus Bethelsdorf (Betlanovce). In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren sie Angehörigen des Kleinadels in der Gespanschaft der 10 Lanzenträger. Dank der bürgerlichen Mitglieder der Familie stiegen sie im Laufe eines Jahrhunderts zum hohen Adel auf. Die drei Generationen des Thurzos, die zu der stadtbürgerlichen Schicht gehörten, engagierten sich im Fernhandel, vor allem im hoch profitablen Handel mit Metallen und später beschäftigten sie sich auch mit Metallurgie. Das Kapital investierten sie in den Landbesitz, was ihnen später ermöglichte, wieder den Adelstitel zu erwerben.<sup>127</sup> Sie besaßen beträchtliche Landgüter nicht nur in der Zips, sondern auch in den benachbarten Komitaten und in Polen.

Der Leutschauer Bürger Georg Thurzo, Sohn des Zipser Lanzenträgers Jan von Bethelsdorf, vertrat die erste Generation der Stadtbürger der Familie Thurzo. Schon im Jahre 1436 engagierte sich Georg regelmäßig im Geschäftsbetrieb mit Krakau, Kaschau, Wien und Venezien. Er engagierte sich vor allem im Fernhandel: mit orientalischen

---

<sup>124</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 1978, S. 116.

<sup>125</sup> Auch Turzo.

<sup>126</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 1978, S. 117.

<sup>127</sup> Vgl. SKLADANÝ 2012, S. 27.

Gewürzen, kostbaren Stoffen, südlichen Früchten, Edelmetallen und Edelsteinen. Als wohlhabender Stadtbürger wurde Georg Thurzo auch zum Mitglied des Leutschauer Stadtrats. Nach seinem Tod übernahm das Familienunternehmen sein ältester Sohn Martin, der sich auf Metallhandel und Bergbau in der Zips und Gömör konzentrierte.<sup>128</sup>

Unter den drei Söhnen Georg Thurzos zeigte sich der mittlere Johannes als der fähigste Nachfolger seines Vaters. Johannes schrieb sich in die Geschichte des europäischen Bergbaus als erfolgreicher Ingenieur, Metallurge und Unternehmer ein. Der Familienbetrieb wuchs unter seiner Leitung schnell, so dass im Jahre 1465 Johann eine Filiale in Krakau gründen konnte. Was den Handel betrifft, nahm Krakau zu dieser Zeit eine führende Stellung in dieser Region ein, deshalb zog die Zentrale des Thurzo-Betriebs später hierher um.<sup>129</sup>

Dank zwei Ehen mit den Töchtern der einflussreichen Krakauer Stadtbürger erwarb Johannes in der Stadt großen Immobilienbesitz und Anerkennung der führenden Schicht. Seit dem Jahre 1477 war er Mitglied des Krakauer Stadtrats (*Konsul civitatis Cracoviensis*). Er machte sich um die Berufung von Veit Stoß nach Krakau verdient und finanzierte den Aufbau seines weltberühmten Holzaltars in der Krakauer Marienkirche.<sup>130</sup>

Der ausgebildete Bauingenieur Johannes Thurzo trug zur ökonomischen Entwicklung der Zips und des ganzen damaligen Oberungarn bei, als er 1494 zusammen mit dem Augsburger Montanunternehmer und Großkaufmann Jakob Fugger<sup>131</sup> (1459 – 1525) den sog. „Gemeinen ungarischen Handel“ gründete. Die Gesellschaft beschäftigte sich mit Erzgewinnung und Metallhandel und galt als ein der wichtigsten frühkapitalistischen Großunternehmen der Zeit. Eine Zeit lang besaß dieser Montankonzern das Kupferweltmonopol und sicherte der Region Zips um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts eine marktbeherrschende Stellung in Europa.<sup>132</sup> Dank dem strömenden Kapital wurden die Zipser Städte zu blühenden Zentren der Kunst und Kultur.

Der erworbene Reichtum ermöglichte den Nachfolgern der Familie zum Hochadel aufzusteigen. Johannes hatte fünf Kinder. Aus der ersten Ehe stammten drei Söhne: Johannes (1466 – 1520), der bekannte Fürstbischof von Breslau, Georg (1467 – 1521),

---

<sup>128</sup> Vgl. SKLADANÝ 2012, S. 29.

<sup>129</sup> Vgl. SKLADANÝ 2012, S. 30 – 31.

<sup>130</sup> Vgl. SKLADANÝ 2012, S. 34.

<sup>131</sup> Auch Jakob Fugger „von der Lilie“ oder Jakob Fugger „der Reiche“ genannt.

<sup>132</sup> Vgl. GOTTAS 2013, S. 9 - 21.

der zusammen mit seinem Vater und nach seinem Tod das Thurzo-Fugger Unternehmen führte, und Stanislav (1471 – 1540), Bischof von Olmütz. Aus der zweiten Ehe stammten Alexius (1490 – 1543), hoher königlicher Würdenträger, und Johannes (1492 – 1558), wohlhabender schlesischer Feudalherr, der eine Zeit lang als Kremnitzer Kammergraf tätig war und als Zipser Graf starb.<sup>133</sup>

Johannes Thurzo starb im Jahre 1508 und danach schwächte der Einfluss der Thurzo-Familie ab. Georg, der als einziger das väterliche Unternehmen fortführte, zog im Jahre 1517 zu seiner Frau Anna Fugger<sup>134</sup> nach Augsburg um. 1532 verlor sie ihren letzten Immobilienbesitz in Leutschau: ein Renaissance-Palais, das sich im Stadtzentrum befindet und bis heute „Thurzo-Haus“ heißt.<sup>135</sup> Das Haus fesselt die Aufmerksamkeit vornehmlich durch seine einzigartige bilderreiche Fassade.

Dem Marktplatz dominiert das spätgotische, mit Renaissance-Anbauten im 17. Jahrhundert erweiterte Rathaus. Hier wurde im Mittelalter über das Schicksal der Stadt sowie der ganzen Umgebung entschieden. Heute beherbergt es das Museum der Zipser Kultur. Die einzelnen Expositionen zeigen die Entwicklungsetappen der Stad Leutschau und der Landschaft Zips – ihre Geschichte seit der Entstehung über ihre Blütezeit bis zur Gegenwart.

Die zweitwichtigste Stadt der Zips im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war Kesmark. Die wertvollen Bauten und Kunstdenkmäler im Stil der Romanik, Gotik und Renaissance zeugen von der Bedeutsamkeit der Ortschaft. Ähnlich wie Leutschau war auch das Gebiet um Kesmark bereits vor dem Großmährischen Reich (9. Jh.) von Slawen besiedelt. Die Stadt wuchs im 13. Jahrhundert nach dem Mongoleneinfall aus drei früheren Siedlungen zusammen. Das älteste schriftliche Zeugnis über Kesmark ist eine Urkunde des Königs Bela IV. aus dem Jahr 1251, wo Kesmark als „Ortschaft der Sachsen bei der Kirche der Heiligen Elisabeth“ (*villam Saxonum apud ecclesiam sancte Elisabeth*) bezeichnet wird. Da Elisabeth erst im Jahre 1235 heiliggesprochen wurde, wurde die Kirche wahrscheinlich von deutschen Kolonisten erst kurz vor dem Jahre 1251 erbaut. Diese Kirche diente den hier ansässigen Zipser Sachsen und erlosch im 15. Jahrhundert.<sup>136</sup> Im Laufe der Jahrhunderte erhielt die Stadt von ungarischen Königen ausgedehnte

---

<sup>133</sup> Vgl. SKLADANÝ 2012, S. 34.

<sup>134</sup> Anna Fugger war Tochter Ulrich Fuggers des Älteren von der Lilie, (1441 - 1510) – Bruder und Geschäftspartner von Jakob Fugger. (SKLADANÝ 2012, S. 34)

<sup>135</sup> Vgl. CHALUPECKÝ 1978, S. 117.

<sup>136</sup> Vgl. VARSÍK 1974, S. 16 – 17.



Privilegien und entwickelte sich seit dem Jahre 1380 als Königliche Freie Stadt. Jahrzehntlang kämpften Leutschau und Kesmark gegeneinander um die führende ökonomische und wirtschaftliche Position unter den Zipser Städten.

Neben Leutschau und Kesmark war im Mittelalter auch die Oberzipser Stadt Georgenberg eine der bedeutendsten Städte der Zips. Ähnlich wie die zwei früher erwähnten Städte wurde Georgenberg nach dem Tatareneinfall 1241 von deutschen Kolonisten besiedelt. Georgenberg gehörte zu den 13 Zipser Städten, die seit dem Jahre 1412 an Polen verpfändet wurden. Die ursprünglich im spätromanischen Stil gebaute römisch-katholische Kirche des Hl. Georg aus dem Jahr 1273 wurde 1464 gotisch umgebaut. In der Kirche befinden sich fünf spätgotische Flügelaltäre, von denen der Hauptaltar des Hl. Georg vom Meister Paul von Leutschau ist.

Die Stadt Göllnitz entstand ebenso in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus früheren slawischen Siedlungen. Dank der deutschen Kolonisten wuchs die Stadt schnell und bald gehörte sie zu den bedeutendsten Bergbaustädten der Unterzips. In der Stadt wurden nicht nur Edelmetalle wie Silber und Kupfer gefördert, sondern auch Quecksilber, Blei und Eisenerz. Die ersten Privilegien wurden der Stadt von Bela IV. in den 60er Jahren des 13. Jahrhunderts erteilt. Im Jahre 1435 erhob der ungarische König Sigmund von Luxemburg Göllnitz zu einer königlichen freien Bergstadt.<sup>137</sup>

Die bedeutende Bergstadt der Unterzips war auch Zipser Neudorf. Die Stadt entstand im 13. Jahrhundert an der Stelle der slowakischen Siedlung *Iglo/Igłow*. Der slowakische Name wurde im 15. Jahrhundert, als die Stadt zusammen mit den anderen 12 Städten an Polen verpfändet wurde, unter dem polnischen Einfluss durch die polnische Benennung *Nowa Wieś* ersetzt und ins Deutsche als Neudorf übersetzt.<sup>138</sup>

Das Mittelalter war politisch unruhige Zeit für die Zips sowie für ganz Ungarn. Trotzdem gelang es den Zipser Städten dank dem prosperierenden Handwerk und Handel den Wohlstand und kontinuierliche Entwicklung zu halten. Durch ihre günstige Lage an den Kreuzungen der wichtigen Handelswege nach Polen entfalteten sich viele Zipser Dörfer zu Städten. Nicht alle Städte entwickelten sich erfolgreich. Im Vordergrund standen Leutschau mit Kesmark, die vom Handwerk und Handel profitierten. Aus den Städten der Unterzips traten wegen ihres entwickelten und intensiven Bergbauunternehmens,

---

<sup>137</sup> Vgl. VARSIK 1974, S. 18.

<sup>138</sup> Vgl. VARSIK 1974, S. 19.

Göllnitz und Zipser Neudorf hervor. Die anderen Zipser Städtchen erreichten das Entwicklungsniveau dieser vier Städte nie und ihre Existenz hing mehr von der Landwirtschaft ab. Unterschiedliches Niveau der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Zipser Städten spiegelte sich in ihrem Stadtcharakter wider, in der Qualität der öffentlichen sowie privaten Gebäude und letztendlich auch im Umfang der künstlerischen Forderungen.<sup>139</sup>

---

<sup>139</sup> Vgl. ŠÁŠKY 1974, S. 134.

## 6. Zusammenfassung

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Problematik der deutschen Besiedlung der Slowakei. Sie konzentriert sich auf das Gebiet der Zips im östlichen Teil der Slowakischen Republik und versucht die kulturelle Entwicklung des Landes im Kontext der mittelalterlichen Kolonisation zu erklären. Dank dem Reichtum an Boden- und Naturschätzen sowie der günstigen Wetterbedingungen war dieses Gebiet schon in den ältesten Zeiten von unterschiedlichen Völkern besiedelt. Wegen der strategischen geopolitischen Lage der heutigen Slowakei beschleunigte sich den kulturellen Austausch in den einzelnen Regionen, so dass dieses Gebiet bereits im Mittelalter zur multiethnischen Heimat vieler Völker wurde. Aus den verschiedenen ethnischen Gruppen, die sich hierzulande niederließen, hatten gerade die deutschen Siedler einen maßgeblichen Einfluss auf soziale, wirtschaftliche und politische Situation des Landes.

Prozess der Kolonisation der Slowakei mit Siedlern aus westlichen Teilen Europas war ein Bestandteil eines größeren demografischen und wirtschaftlichen Wandels, der die schnellste Entwicklung und Modernisierung des Landes zur Folge hatte. Ungarische Herrscher strebten bereits vom 12. Jahrhundert an, die strategisch bedeutenden Gebiete des ausgedehnten Ungarns zielbewusst zu besiedeln. Nach dem verheerenden Mongoleneifall im 13. Jahrhundert entstand ein dringender Bedarf die verwüsteten Gebiete mit Siedlern aus Westeuropa wieder zu bevölkern. Die Kolonisten erhielten nach der Ankunft ins Königreich Ungarn sozial-rechtlichen Status der „Gäste“ (lat. *hospites*), der ihnen bessere gesellschaftliche Stellung versicherte und hierzulande ihre eigene Kultur zu entfalten ermöglichte. Zu der Modernisierung des ungarischen Staates trug markant die Anwendung des sog. „Deutschen Rechts“ (lat. *ius Teutonicum*). Das neue Rechtssystem ermöglichte in der Slowakei den Aufbau der Städte und des Kanzleiwesens nach deutschem Muster.

In dieser Zeit begannen sich auf dem Gebiet der heutigen Slowakei drei kompakte, von den deutschen Einwanderern bewohnte Siedlungsgebiete zu formieren: Besiedlung in der Nähe von Pressburg (Bratislava) im Westen, die Bergbaustädte im Hauerland in der Mittelslowakei, und Gemeinden in der Ober- und Unterzips im Osten der heutigen Republik. Diese drei Regionen entwickelten sich unabhängig voneinander und erzeugten auch kulturelle und wirtschaftliche Unterschiede.

Im Laufe der Jahrhunderte gab es mehrere Etappen der deutschen Besiedlung der Slowakei. Oft ist es nicht eindeutig bestimmbar, woher die deutschen Kolonisten kamen. Die linguistischen Analysen der Mundarten in den deutschen Enklaven der Slowakei halfen die Herkunft deutscher Siedler einzuschätzen. Bei den Pressburger Karpatendeutschen dominierte die bairische Mundart. Die Sprache der Deutschen in der Mittelslowakei weist eine Mischung von ostmitteldeutschen und bairisch-österreichischen Dialektmerkmale auf. In den Zipser Mundarten findet man Charakteristika sowohl des Bairisch-österreichischen als auch Einflüsse des schlesischen Sprachraumes.

Obwohl die neueren Forschungen zeigen, dass der Einfluss des deutschen Ethnikums auf das politische Leben Ungarns nicht so starker Charakter hatte, als vorausgesetzt wurde, bildeten die Deutschen in den oben genannten Regionen der heutigen Slowakei vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert Mehrheit der Einwohner und trugen in nicht geringem Maße zur Entwicklung der dortigen Kulturlandschaft bei. Diese drei historischen Gebiete bewahren sich bis heute ihre eigentümliche Stellung und weisen unterschiedliche regionale Besonderheiten auf.

Die Zips stellt das zahlenmäßig größte Siedlungsgebiet der Deutschen in der Slowakei dar. Die erste Urkunde über diese Landschaft stammt aus dem Jahre 1209. Im Jahre 1241 bereits nach dem Tatareneinfall lud König Bela IV. ins Land Gäste aus dem Westen Europas ein, um das zerstörte Königreich möglichst schnell wieder aufzubauen. Die Siedler aus Deutschland, die in den ältesten Urkunden als *Saxones* (Sachsen) bezeichnet sind, ließen sich in den Zipser Dörfern mit der strategischen Lage nieder und schufen dort Handwerk- und Handelsstädte nach deutschem Muster. Den schnell entwickelten Städten wurden von Herrschern ausgedehnte Privilegien erteilt. Sie konnten ihre kulturelle und rechtliche Souveränität bewahren und wuchsen bald zu den wirtschaftlich und ökonomisch bedeutendsten Städten des Landes hinaus.

Bereits im 13. Jahrhundert entwickelte sich Provinz der Zipser Sachsen (*Provincia Saxonum de Cips*), die einen eigenständigen Verwaltungskreis der Deutschen auf dem Gebiet der heutigen Zips bildete. Als politische und kulturelle Zentren der Zips galten die Freien Königlichen Städte Leutschau und Kesmark, die dank ihrer strategischen Lage an den Kreuzungen wichtiger Handelswege von Handel und Handwerk profitierten.

Die günstige Lage, Reichtum und Vielfalt der Handelsmöglichkeiten lockten in diese Region Vielzahl der Künstler, Handwerker und Kaufleute aus verschiedenen Ländern. Die Mischung verschiedener natürlicher, sozialer und rechtlicher Bedingungen bildete die Grundlage für mehrere Etappen der materialen Blüte im Zeitraum vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. In der Zips blieben wertvolle architektonische und bildkünstlerische Werke im Stil der Gotik, Spätgotik und Renaissance erhalten, die ihrer Bedeutung nach die Grenzen der Slowakei überschreiten.

Die Geschichte des Handwerks hing mit der Entstehung der Zünfte zusammen. Im 15. Jahrhundert verbreiteten sich dank der deutschen Kolonisten die Zünfte auch in der Slowakei. Die Deutschen hatten in den Zipser Städten eine dominante Position im Bereich des Handels und Handwerks. Für Künstler und Handwerker anderer Herkunft war der Beitritt einer Zunft häufig sehr schwierig. Auch wenn das Gesetz aus dem 17. Jahrhundert jede Form von Diskriminierung aufgrund von Nationalzugehörigkeit verbot, behielten die Deutschen den deutlichen technologischen Vorsprung für sich.

Die Landschaft Zips ist besonders reich an Sakralbauten, die am besten die Entwicklung der gotischen und spätgotischen Architektur in der Zips repräsentieren. Charakteristisch für die Sakralarchitektur der Zips ist der Typ der einschiffigen Kirche mit Turm und einem viereckigen Presbyterium. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden viele von diesen Kirchen zu zweischiffigen umgebaut. In den größeren Städten wie Leutschau, Kesmark, Wallendorf oder Göllnitz befinden sich gotische dreischiffige Hallenkirchen. Die Kirchen bilden Dominanten der Zipser Städte und Dörfer bis heute.

Die gotische Bildhauerkunst erreichte ihren Höhepunkt in den Werken des mittelalterlichen Holzkünstlers und Bildhauers Paul von Leutschau, dessen umfangreiches Werk in der Zips am meisten konzentriert ist. Obwohl nur wenige schriftliche Dokumente über ihn erhalten blieben, ist der Einfluss der bekannten deutschen Schnitzer wie Veit Stoß oder Tilman Riemenschneider auf Pauls Werk mehr als auffallend.

In die europäische Geschichte schrieb sich u.a. der aus Leutschau stammende Unternehmer Johannes Thurzo. Die wohlhabende Kaufmannsfamilie Thurzo beschäftigte sich mit Erzgewinnung und Metallhandel und in der frühen Neuzeit hatten ihre Mitglieder nachweisbaren Einfluss auf kulturelles und wirtschaftliches Leben in der Zips und in Polen.

Leutschau als kulturelles und ökonomisches Zentrum der Zips erlebte ihren Höhepunkt im Mittelalter, trotzdem gelang es nur wenigen der Zipser Städte einen ähnlichen Ruhm zu gewinnen. Andere wirtschaftlich bedeutende Zentren waren das vom Handel und Handwerk profitierende Kesmark in der Oberzips, und Bergbaustädte der Unterzips Göllnitz und Zipser Neudorf. Die Existenz anderer Zipser Städtchen hing mehr von der Landwirtschaft ab. Unterschiedliches Niveau der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Zipser Städten spiegelte sich in ihrem Stadtcharakter und im Umfang der künstlerischen Forderungen wider.

Die Geschichte der Karpatendeutschen ist ein Bestandteil sowohl der slowakischen als auch der deutschen Historie. Es ist interessant zu beobachten, wie die einzelnen Regionen durch den kulturellen Austausch geprägt wurden. Auch die regionale Einzigartigkeit der Zips ist auf die Präsenz des deutschen Ethnikums zurückzuführen. Das Thema der deutschen Besiedlung der Slowakei ist weitgehend nicht erschöpft und kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Auch diese Arbeit versucht zur Geschichtsforschung der Karpatendeutschen in der Slowakei einen kleinen Beitrag zu liefern.

## 7. Resumé

Predkladaná kultúrohistorická bakalárska práca sa zaoberá problematikou nemeckého osídlenia Slovenska od obdobia vrcholného stredoveku až do 19. storočia. Koncentruje sa hlavne na oblasť Spiša vo východnej časti republiky a pokúša sa vysvetliť kultúrny vývoj tohto regiónu v kontexte stredovekej nemeckej kolonizácie východnej Európy. Vďaka prírodnému bohatstvu tejto zeme, takisto ako aj vďaka priaznivým klimatickým podmienkam bolo toto územie osídlené už od najstarších čias. Zásluhou výhodnej geopolitickej polohy Slovenska sa na jeho území urýchlilo miešanie kultúr v jednotlivých regiónoch, a tak bola táto oblasť už začiatkom stredoveku domovom mnohých národností. Zo všetkých etnických skupín, ktoré sa na území dnešného Slovenska usadili, mali práve nemeckí osadníci významný vplyv na sociálny, hospodársky a politický život krajiny.

Proces kolonizácie Slovenska usadlíkmi zo západnejších častí Európy bol súčasťou rozsiahlejšej demografickej a hospodárskej zmeny, ktorá v konečnom dôsledku markantne urýchlila modernizáciu krajiny. Už od 12. storočia sa uhorskí panovníci snažili cielene zaľudniť širšie oblasti kráľovstva. Po zničujúcom Tatárskom vpáde v 13. storočí vznikla naliehavá potreba znova osídliť spustošené kraje. Po príchode do Uhorska bol kolonistom udelený status hostí (lat. *hospites*), ktorý im zaručoval lepšie sociálne postavenie a na danom území zabezpečoval rozvíjanie ich vlastnej kultúry. K modernizácii uhorského štátu prispelo aj zavedenie nového právneho systému. Tzv. „nemecké právo“ (lat. *ius Teutonicum*) umožnilo na území vtedajšieho Uhorska výstavbu vyspelejších miest podľa nemeckého vzoru.

V tomto čase sa na území dnešného Slovenska začali formovať tri kompaktné, nemeckými prisťahovalcami obývané územia: oblasti v blízkosti dnešnej Bratislavy (Pressburg) na západe, banské mestá v Hauerlande na strednom Slovensku, a spoločenstvá obcí na Hornom a Dolnom Spiši vo východnej časti republiky. Tieto územia sa vyvíjali nezávisle od seba a dodnes vykazujú kultúrne a hospodárske rozdiely.

V priebehu storočí pozorujeme viacero etáp nemeckého osídlenia Uhorska. Často ale nie je možné jednoznačne určiť, z ktorých častí Nemecka kolonisti prichádzali. Lingvistické analýzy nárečí v nemeckých enklávach Slovenska pomohli aspoň čiastočne odhadnúť ich pôvod. V jazyku Karpatských Nemcov z okolia Bratislavy dominuje bavorské nárečie. Nemecké nárečia stredného Slovenska sú zmesou saských a bavorsko-rakúskych

dialektov. V jazyku spišských Nemcov nájdeme charakteristické znaky bavorsko-rakúskych nárečí, ako aj vplyv sliezskej jazykovej oblasti.

Hoci novšie výskumy preukázali, že vplyv nemeckých osadníkov na politických život Uhorska nemal celoplošne tak významný charakter, ako sa predpokladalo, v menovaných regiónoch dnešného Slovenska tvorili Nemci od stredoveku až do 19. storočia väčšinu obyvateľstva a v nemalej miere prispeli k rozvoju týchto oblastí. Tieto tri historické územia si dodnes zachovali osobité postavenie a charakteristický ráz.

Počtom obyvateľov, ako aj rozlohou predstavuje Spiš najrozsiahlejšie územie Slovenska obývané Nemcami. Prvá písomná zmienka o tomto území pochádza z roku 1209. V roku 1241, hneď po ničivom Tatárskom vpáde, pozýva kráľ Béla IV. do krajiny hostí zo západnej Európy s cieľom čo najrýchlejšie obnoviť spustošené oblasti kráľovstva. Nemeckí osadníci, v najstarších prameňoch označovaní ako *Saxones* (Sasi), sa usádzajú na strategicky dôležitých miestach a vytvárajú tu prosperujúce remeselnícke a obchodné mestá podľa nemeckého vzoru. Rýchlo sa rozvíjajúcim mestám boli udeľované rozsiahle privilégia, vďaka čomu si dokázali udržať svoju kultúrnu suverenitu a skoro prerástli vo významné hospodárske centrá regiónu.

Už v 13. storočí vznikla Provincia Spišských Sasov (*Provincia Saxonum de Cips*), ktorá tvorila samostatnú vládnu jednotku Nemcov na území Spiša. Slobodné kráľovské mestá Levoča a Kežmarok predstavovali politické a kultúrne centrá celej oblasti. Vďaka ich výhodnej polohe na križovatkách dôležitých obchodných ciest profitovali z rozvíjajúceho sa obchodu a remesla až do novoveku.

Výhodná poloha, bohatstvo a množstvo obchodných príležitostí lákali do tohto kraja veľký počet remeselníkov, umelcov a obchodníkov z rôznych krajín. Zmes rozličných prírodných, sociálnych a právnych pomerov vytvorila základ pre kultúrny a materiálny rozkvet oblasti v období od 13. do 17. storočia. Na Spiši sa dodnes z tohto obdobia zachovali vzácne gotické i renesančné diela, ktoré svojim významom prekračujú hranice Slovenska.

Dejiny remesla sú už od raného stredoveku späté so vznikom cechov. Vďaka nemeckým kolonistom sa cechy v 15. storočí rozšírili aj na území niekdajšieho Uhorska. Nemci mali v spišských mestách dominantné postavenie v oblasti obchodu a remesla, a tak bolo pre umelcov inej národnosti často nemožné vstúpiť do tohto spoločenstva remeselníkov. Aj



keď od 17. storočia platil na území Uhorska zákaz akejkoľvek národnostnej diskriminácie, Nemci si stále udržiavali výrazný technologický náskok.

Región Spiš, právom nazývaný aj „klenotnica Slovenska“, je mimoriadne bohatý na umelecko-historické pamiatky, z ktorých sú práve gotické sakrálne stavby tie najnápadnejšie. Špecifickou črtou spišskej sakrálnej architektúry je typ jednodňového kostola s vežou a štvorcovým presbytériom. Väčšina týchto kostolov bola v 15. storočí prestavaná na, pre Spiš charakteristické, dvojloďové kostoly. Námestiam väčších miest, ako sú Levoča, Kežmarok, Spišské Vlachy, či Gelnica dominujú gotické trojloďové halové kostoly.

Gotické sochárske umenie na Spiši dosiahlo svoj vrchol v tvorbe rezbára Pavla z Levoče. Hoci sa o Majstrovi Pavlovi zachovalo len málo písomných správ a nevieme ani jednoznačne určiť odkiaľ do Levoče prišiel, podobnosť jeho diel s dielami slávnych nemeckých rezbárov ako Veit Stoß alebo Tilman Riemenschneider, je viac ako nápadná.

Do európskych dejín sa okrem iných rodákov zo Spiša zapísal aj levočský podnikateľ Ján Thurzo. Thurzovci sa v ranom novoveku zaoberali ťažbou a spracovaním drahých kovov a členovia tejto bohatej obchodníckej rodiny mali dokázateľný vplyv na kultúrny a hospodársky život nielen na Spiši, ale aj v Poľsku.

Levoča, ako kultúrne a hospodárske centrum Spiša, zažila vrchol svojej slávy v stredoveku. Len málo slovenským mestám sa v tom čase podarilo dosiahnuť podobnú úroveň rozvoja. Ďalšími ekonomicky významnými strediskami regiónu boli Kežmarok a banské mestá Gelnica a Spišský Štvrtok. Existencia väčšiny spišských mestečiek v stredoveku bola stále závislá na poľnohospodárstve. Rozličná úroveň rozvoja spišských miest sa odzrkadlila v ich charaktere ako aj v rozsahu umeleckých požiadaviek.

Dejiny Karpatských Nemcov sú súčasťou slovenskej, rovnako ako aj nemeckej histórie. Je zaujímavé sledovať, ako vzájomná interakcia rôznych národnostných skupín ovplyvňuje kultúrny vývoj jednotlivých krajín. Aj regionálna jedinečnosť Spiša súvisí s prítomnosťou nemeckého etnika na jeho území. Téma nemeckého osídľovania Slovenska nie je ešte zďaleka vyčerpaná a môže byť skúmaná z viacerých hľadísk. Táto práca sa snaží aspoň málo prispieť k výskumu dejín Karpatských Nemcov na Slovensku.

## 8. Summary

The presented bachelor thesis deals with the issue of the German settlement of Slovakia from the period of the high Middle Ages up to the 19th century. It concentrates mainly on the region Spiš in the eastern part of the republic and attempts to explain the cultural development of this area in the context of the German colonization of Eastern Europe. Thanks to the natural richness of this country, as well as favourable climatic conditions, this area has been populated since ancient times. Due to the advantageous geopolitical position of Slovakia, the cultural sprawl accelerated in its territory, and this area was the home of many nationalities at the beginning of the Middle Ages. Of all the ethnic groups that settled in the territory of today's Slovakia, German settlers have had a significant impact on the social, economic and political life of the country.

The process of colonizing Slovakia with settlers from the Western Europe was part of a wider demographic and economic change that markedly quickened the modernization of the country. Since the 12th century, the sovereigns have been trying to purposefully colonize the depopulated areas of the kingdom. After the destructive Mongol invasion of Europe in the 13th century, there was an urgent need to re-settle the ravaged areas. Upon arrival in Hungary, the colonists were granted the status of guests (lat. *hospites*), which guaranteed them a better social status and ensured the development of their own culture in the given area. Introduction of a new legal system also contributed to the modernization of the Hungarian state. "German law" (Lat. *ius Teutonicum*) allowed the construction of cities under the German model in the territory of the Kingdom of Hungary.

At that time, three compact territories inhabited by the Germans began to form in the territory of today's Slovakia: the areas near Bratislava (Pressburg) in the west, the mining towns of Hauerland in central Slovakia, and the communities in Spiš in the eastern part of the republic. These territories have evolved independently of each other and still show cultural differences.

Over the centuries, we see several stages of the German settlement of Hungary. Often, however, it is not possible to determine clearly which parts of Germany the colonists were coming from. Linguistic analyses of dialects in German enclaves of Slovakia have helped at least partially estimate their origin. In the language of the Carpathian Germans from Bratislava dominated Bavarian vernacular. German dialects of central Slovakia are a mixture of Saxon and Bavarian-Austrian dialects. In the language of Spiš Germans, we

find the characteristic features of Bavarian-Austrian dialects as well as the influence of the Silesian language area.

Although recent research has shown that the impact of German settlers on the political life of Hungary has not been as significant as assumed, in the above-mentioned regions, Germans made up the majority of the population up to the 19th century and have contributed to the development of these areas.

Spiš is the largest territory of Slovakia by the number of German inhabitants. The first written record of this territory dates back to 1209. In 1241, immediately after the Tatar invasion, King Béla IV invited the guests from Western Europe in order to rebuilt the devastated areas of the kingdom as quickly as possible. German settlers, in the earliest sources called the *Saxones* (Sachsen), settle down in strategically important places and create prosperous crafts and business towns according to the German model. The rapidly developing cities have been granted extensive privileges, which have enabled them to maintain their cultural sovereignty. These cities have grown into major economic centres of the region.

In the 13th century the Province of Spiš Germans (*Provincia Saxonum de Cips*) was formed, which constituted an independent government unit of the Germans in Spiš. The free royal towns of Levoča (Leutschau) and Kežmarok (Kesmark) represented the political and cultural centres of the whole area. Thanks to their advantageous location at the crossroads of important business routes, they have benefited from the emerging trade.

Advantageous location, wealth and many business opportunities have attracted a large number of craftsmen, merchants and artists from different countries to this region. The mixture of diverse natural, social and legal conditions has created the basis for the cultural and material prosperity of the area from the 13th to the 17th century. In Spiš, rare Gothic and Renaissance works still survive this period, which in their significance go beyond the boundaries of Slovakia.

The history of crafts is linked to the formation of guilds in the early Middle Ages. Thanks to the German colonists, guilds in the 15th century spread to the territory of the Hungary. The Germans had a dominant position in the Spiš towns within trade and craft, so it was often impossible for craftsmen of other nationalities to enter the crafts community. Despite the fact that any national discrimination was forbidden in the Kingdom of

Hungary since the 17th century, the Germans however maintained a significant technological lead.

The Spiš region, also called the "Treasury of Slovakia", is exceptionally rich in art historical monuments, of which the gothic buildings are the most significant. A specific feature of the Spiš sacral architecture is the type of one-nave church with tower and square presbytery. Most of these churches were rebuilt in the 15th century into two-nave churches. Gothic three-nave churches however, dominate cities like Levoča, Kežmarok, Spišské Vlachy (Wallendorf) or Gelnica (Göllnitz).

Gothic sculptural art in Spiš reached its peak in the artwork of the Master woodworker Paul of Levoča. Although there are only a few written records about Master Paul and we cannot even clearly determine where he came to Levoča from, the similarity of his works with the works of famous German sculptures such as Veit Stoß or Tilman Riemenschneider is more than striking.

Among others, the businessman from Levoča Ján Thurzo enrolled in European history too. The Thurzo family was engaged in mining and processing of precious metals, and members of this wealthy business family had a strong impact on cultural and economic life not only in Spiš but also in Poland.

Levoča, as Spiš's cultural and economic center, has experienced the peak of its glory in the Middle Ages. Only a few Slovak towns managed to reach a similar level of development at that time. Other economically significant centres of the region were Kežmarok and the mine towns like Gelnica and Spišský Štvrtok (Zipser Neudorf). The existence of most of the Spiš's towns in the Middle Ages was still dependent on agriculture. The various development levels of the Spiš' towns have reflected in their character as well as in the artistic requirements.

The history of the Carpathian Germans is a part of Slovak as well as German history. It is interesting to observe how the interactions of different ethnic groups affect the cultural development of individual countries. Even the regional uniqueness of Spiš is related to the presence of German ethnicity in its territory. The topic of German settlement in Slovakia still offers a lot to be studied and can be researched from several points of view. This work tries to contribute to the research of the history of the Carpathian Germans in Slovakia.

## 9. Literaturverzeichnis

### Literaturquellen

- GABZDILOVÁ-OLEJNÍKOVÁ, Soňa, OLEJNÍK, Milan: *Karpatskí Nemci na Slovensku od druhej svetovej vojny do roku 1953*. Bratislava: Spoločenskovedný ústav SAV, 2004. ISBN 80-967621-9-2.
- GLOSÍKOVÁ, Viera. *Handbuch der deutschsprachigen Schriftsteller aus dem Gebiet der Slowakei: (17.-20. Jahrhundert)*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1995. ISBN 3-7001-2202-0.
- GOTTAS, Friedrich. Die Zips: Geschichte, Kultur, Besonderheiten. In: FAZEKAS, István; SCHWARZ Karl W.; SZABÓ Csaba (Hrsg.). *Die Zips – Eine kulturgeschichtliche Region im 19. Jahrhundert*. Wien: Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien, 2013, S. 9 - 21. ISBN 2073-3054. ISSN 978-963-89583-7-2.
- GRÉB, Július: *Zipser Volkskunde*. Kásmark u. Reichenberg: Verlag der Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung, 1932.
- HANIKA J.: *Siedlungsgeschichte und Lautgeographie des deutschen Haulandes in der Mittelslowakei*. München, 1952.
- HORVÁTHOVÁ, Margaréta: *Nemci na Slovensku*. Komárno – Dunajská Streda: Lilium Aurum, 2002. ISBN 80-8062-152-7.
- CHALUPECKÝ, Ivan: Rezbár Pavol z Levoče, jeho prostredie a rodina. In: VALENTOVIČ, Štefan (Hrsg.). *Biografické štúdie 7*. Martin: Matica Slovenská, Biografický ústav, 1978, S. 109 – 129. ISSN 1338-0354.
- CHALUPECKÝ, Ivan: K vývoju národnostnej štruktúry miest Spiša v rokoch 1550 - 1650. In: MARSINA, Richard (Hrsg.). *Národnostný vývoj miest na Slovensku do roku 1918*. Martin: Osveta, 1984, S. 207 – 218.
- CHALUPECKÝ, Ivan: Die Zips in der zweiten Hälfte des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts. In: FAZEKAS, István; SCHWARZ Karl W.; SZABÓ Csaba (Hrsg.). *Die Zips – Eine kulturgeschichtliche Region im 19. Jahrhundert*. Wien: Institut für Ungarische Geschichtsforschung, 2013, S. 21 – 35. ISBN 978-963-89583-7-2. ISSN 2073-3054.
- LENGYELOVÁ, Tünde (Hrsg.): *Thurzovci a ich historický význam*. Bratislava: Pro historia, 2012. ISBN 978-80-89396-19-1.

- ĽUPTÁK, Marek. Karpatskí Nemci na Slovensku s prihliadnutím na kremnický a pravniansky jazykový ostrov. In: JANČOVIČ, Ivan (Hrsg.). *Zborník mladých filológov Univerzity Mateja Bela*. Banská Bystrica: Fakulta humanitných vied UMB, 1999. Svazek I, S. 42–46. ISBN 80-8055-340-8.
- MARSINA, Richard (Hrsg.): *Spišské mestá v stredoveku*. Košice: Východoslovenské vydavateľstvo, 1974.
- MARSINA, Richard; SOPKO, Július; CHROPOVSKÝ, Bohuslav; VOZÁR, Jozef; RATKOŠ, Peter: *Dejiny Slovenska I*. Bratislava: Veda, 1986.
- PIIRAINEN, Ilpo Tapani, MEIER Jörg: *Das Stadtbuch von Schwedler/Švedlár*. Polypress: Levoča, 1993. ISBN 80-88704-02-2.
- PIIRAINEN, Ilpo Tapani: Deutsche Sprache in der Slowakei. In: *Zagreber Germanistische Beiträge 4*, 1995, S. 71 – 86.
- PIIRAINEN, Ilpo Tapani: Sprache der deutschen Minderheit in der Slowakei. In: MEIER Jörg (Hrsg.): *Beiträge zur Kulturgeschichte der Deutschen in der Slowakei*. Berlin (Studien zur deutsch-slowakischen Kulturgeschichte 1), 2006, S. 57 – 83.
- RÁBIK, Vladimír: *Nemecké osídlenie na území východného Slovenska v stredoveku*. Bratislava: Karpatskonemecký spolok na Slovensku, 2006. ISBN 80-8060-179-6.
- RÁBIK, Vladimír: *Kapitoly z dejín osídlenia Slovenska I*. Trnava: Filozofická fakulta Trnavskej univerzity v Trnave, 2012. ISBN 978-80-8082-555-3.
- SZEGHYOVÁ, Blanka: *Súdnictvo a súdna prax v mestách Pentapolitany v 16. storočí*. Bratislava: Veda, 2016. ISBN 978-80-224-1499-9.
- SKLADANÝ, Marián: Hospodársky vzostup Thurzovcov. In: LENGYELOVÁ, Tünde (Hrsg.). *Thurzovci a ich historický význam*. Bratislava: Pro historia, 2012, S. 27 – 39. ISBN 978-80-89396-19-1.
- SUCHÝ, Michal: *Dejiny Levoče I*. Košice: Východoslovenské vydavateľstvo, 1974.
- ŠÁŠKY, Ladislav: Umenie stredovekého Spiša. In: MARSINA, Richard (Hrsg.). *Spišské mestá v stredoveku*. Košice: Východoslovenské vydavateľstvo, 1974, S. 133 – 157.
- TIBENSKÝ, Ján, et al.: *Slovensko Dejiny*. 2. Auflage. Bratislava: Obzor, 1978.

- VARSÍK, Branislav: Pôvodné slovanské osídlenie Spiša a korene spišských miest. In: MARSINA, Richard (Hrsg.). *Spišské mestá v stredoveku*. Košice: Východoslovenské nakladateľstvo, 1974, S. 11 - 20.
- WASSERTHEURER, Peter: *Geschichte der deutschen Volksgruppen in Südosteuropa*. VLÖ: Wien, 2014.

#### Internetquellen

- ĎURKOVSKÁ, Mária: História nemeckého osídlenia na území Slovenska do začiatku 19. storočia. In: *Slovenská Akadémia Vied* [online]. Košice: Spoločenskovedný ústav SAV, 2007 [zit. 2016-11-07]. Zugänglich auf: <http://www.saske.sk/cas/archiv/2-2007/durkovska.html>
- GOTTAS, Friedrich: Sachsen (Zips). In: *Enzyklopädie des europäischen Ostens (EEO)* [online]. Klagenfurt: Alpen-Adria-Universität [zit. 2016-12-08]. Zugänglich auf: [http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Sachsen\\_%28Zips%29](http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Sachsen_%28Zips%29)
- GRÜNDISCH, Konrad: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen. In: *SibiWeb.de* [online]. © Online-Forum für Siebenbürgen seit 1996 [zit. 2017-03-23]. Zugänglich auf: [http://sibiweb.de/geschi/geschichte\\_der\\_siebenbuerger\\_sachsen.php#TofC12](http://sibiweb.de/geschi/geschichte_der_siebenbuerger_sachsen.php#TofC12)
- CHALUPECKÝ, Ivan: Die Zipser Deutschen in ihrer Vielfalt. In: *Karpatenblatt* [online]. 2010, **19**(3), S. 10 [zit. 2017-03-23]. Zugänglich auf: <http://www.karpatenblatt.sk/download/2010/2010-03.pdf>
- *Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte* [online]. München: C. H. Beck, 1997 [zit. 2016-11-15]. Zugänglich auf: <http://koeblergerhard.de/zwergrs-z.htm>
- *Obyvateľstvo Slovenska 1945 - 2000* [online]. Bratislava, 2001 [zit. 2017-03-02]. Zugänglich auf: <http://www.infostat.sk/vdc/pdf/obyv452000.pdf>
- Štatistický úrad Slovenskej republiky: Tab. 10 Obyvateľstvo SR podľa národnosti – sčítanie 2011, 2001, 1991. *Štatistický úrad Slovenskej republiky* [online]. [zit. 2016-11-22] Zugänglich auf: [https://slovak.statistics.sk/wps/wcm/connect/1f62189f-cc70-454d-9eab-17bdf5e1dc4a/Tab\\_10\\_Obyvateľstvo\\_SR\\_podľa\\_národnosti\\_sčítanie\\_2011\\_2001\\_1991.pdf?MOD=AJPERES](https://slovak.statistics.sk/wps/wcm/connect/1f62189f-cc70-454d-9eab-17bdf5e1dc4a/Tab_10_Obyvateľstvo_SR_podľa_národnosti_sčítanie_2011_2001_1991.pdf?MOD=AJPERES)

- Štatistický úrad Slovenskej republiky: Tab. 2 Obyvateľstvo trvalo bývajúce v obciach SR podľa národnosti SODB 2011. *Štatistický úrad Slovenskej republiky* [online]. [zit. 2017-03-22] Zugänglich auf:  
[https://slovak.statistics.sk/wps/wcm/connect/9c5ad996-02f4-4c1f-b33c-5baba2af317f/Tab\\_2\\_Obyvateľstvo\\_trvalo\\_byvajúce\\_v\\_obciach\\_SR\\_podľa\\_národnosti\\_SODB\\_2011.pdf?MOD=AJPERES&CVID=knLIczO&CVID=knLIczO](https://slovak.statistics.sk/wps/wcm/connect/9c5ad996-02f4-4c1f-b33c-5baba2af317f/Tab_2_Obyvateľstvo_trvalo_byvajúce_v_obciach_SR_podľa_národnosti_SODB_2011.pdf?MOD=AJPERES&CVID=knLIczO&CVID=knLIczO)